

ist, daß auch von den 40 Abgeordneten, die Eugenberg treu geblieben sind, nur ein Teil in den nächsten Tag zurückkehren wird.

Eugenbergs erster Erfolg ist der, daß die Diktatorische Herrschaft und die Weiterführung der landwirtschaftlichen Hilfsaktion gefährdet ist. Sein zweites, daß er und seine Getreuen Schulten an Schulten mit der Sozialdemokratie den Wahlkampf gegen den Reichspräsidenten führen müssen. Sein drittes, daß im neuen Reichstag eine große Rechtsparterie, die der Sozialdemokratie das Gegengewicht hält, nicht mehr vorhanden sein wird. — Der Führer der Deutschen Nationalen trägt die volle Verantwortung für das, was jetzt und was nach dem 14. September geschieht.

Staatsvoll oder Interessenten?

Der Reichsminister Dietrich hat in seiner flammenden letzten Mahnrede an den Reichstag gesagt, es müsse sich bei dieser Abstimmung zeigen, ob wir noch ein Staatsvoll sind oder nur ein Haufen von Interessenten. Nun, der Reichstag hat von sich aus die Frage beantwortet: er hat als ein Haufen von Interessenten gehandelt und ist demgemäß mit Recht nach Hause geschickt worden.

Reichspräsident und Reichsregierung haben die Entscheidung des Volkes anrufen. Wird das Volk die staatspolitische Einsicht ausbringen, die im Reichstag nicht zu finden war? Das ist die Frage, von deren Beantwortung das deutsche Schicksal der nächsten Jahre abhängt. Wird das Volk es fertig bringen, die materiellen Interessen zurückzustellen und eine Entscheidung zu treffen, die wirklich im Interesse des Vaterlandes, wirklich national ist? Wird die Einsicht, daß ohne die vom Reichspräsidenten verordneten Steuern eine Staatskrise unvermeidlich wäre, eine Mehrheit von Wählern erlassen? — Wir lehnen es ab, zu prophezeien. Mit uns werden alle verantwortungsbewußten deutschen Männer und Frauen aber der Ansicht sein, daß alles darauf ankommt, am 14. September die Mehrheit, die am Freitag im Reichstag gegen den Reichspräsidenten gestimmt hat, in eine Mehrheit zu verwandeln. Wenn man bedenkt, daß diese Mehrheit nur 15 Stimmen betrug, dann sollte es als nicht unmöglich erscheinen, dieses Ziel zu erreichen. Dyk.

Hindenburg an Brüning

Erlaß neuer Notverordnungen gefordert.

Berlin, 19. Juli.

Der Herr Reichspräsident hat die Verordnung, durch welche die beiden Notverordnungen wieder außer Kraft gesetzt werden, mit folgendem an den Herrn Reichskanzler gerichteten Wortschreiben überliefert:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler. Anbel. überfende ich Ihnen die Verordnung, welche meine auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnungen vom 16. Juli dieses Jahres, dem heutigen Beschluß des Reichstages entsprechend, wieder aufhebt. Ich ersuche nunmehr die Reichsregierung, mir alsbald Vorschläge für den Erlaß von Verordnungen zu unterbreiten, die im Rahmen des Artikels 48 der Reichsverfassung die Sanierung der öffentlichen Finanzen und damit die Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung sicherstellen. Mit freundlichsten Grüßen bin ich Ihr ergebener (gez.) v. Hindenburg.“

Der Reichspräsident hat gemäß dem Vorschlag des Radikals die Neuwahl des Reichstages auf Sonntag, den 14. September festgelegt.

Agrarkonferenz des Ostens

Warschau, 18. Juli.

Die polnische Regierung hat sich an die Staaten der Kleinen Entente, sowie an Ungarn, Bulgarien, Finnland, Lettland und Estland mit dem Vorschlag gewandt, eine gemeinsame Konferenz der Agrarminister dieser Länder für Ende August dieses Jahres abzuhalten, um über eine einheitliche Stellungnahme zu Fragen internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit zu beraten.

„Kurier Warschawski“ bemerkt hierzu, daß die Gemeinsamkeit der Interessen der Agrarstaaten Europas auf dem Gebiete internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit seit der Genfer Agrarkonferenz vom Jahre 1927 immer härter hervortritt. Schon seit längerer Zeit sei die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit dieser Staaten ersichtlich gewesen. Polen habe von Anfang an diesen Gedanken eifrig verfolgt. Auf Polens Anregung hätten die Agrarstaaten schon eine Reihe von Verhandlungen eingeleitet, als deren Ergebnis der Gedanke feste Formen angenommen habe, die Agrarstaaten Europas zu einer einheitlichen Front zusammenzufassen, um sich gegen die übermächtigen Einflüsse der Industriestaaten zu schützen. Bei Berücksichtigung der Stimmungen, die in dieser Hinsicht unter den Agrarstaaten Mitteleuropas herrschen, habe Polen jenen Vorschlag gemacht, der in Zukunft auf die Gestaltung der landwirtschaftlichen Verhältnisse und der Lage der Landwirtschaft in Europa großen Einfluß ausüben könnte.

Wie verlautet, trägt die polnische Regierung sich mit dem Gedanken, ein gemeinsames Büro dieser Staaten zu schaffen, das bei internationalen Verhandlungen für die Wahrung des landwirtschaftlichen Standpunktes Sorge tragen soll.

Bukarest, 18. Juli.

Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Budapest, Bukarest und Belgrad über die Einberufung einer Agrarkonferenz dürften erst Ende dieser Woche zu einem Abschluß gebracht werden. Inzwischen ist in Belgrad und Bukarest ein diplomatischer Schritt der polnischen Regierung erfolgt, die sich ebenfalls geneigt erklärt, den Agrarstaaten des Balkans beizutreten, und eine Ausdehnung der Zusammenarbeit auch auf die baltischen Agrarstaaten beantragt. Wie aus gut informierter Quelle verlautet, dürfte der Antrag Polens jetzt nicht erledigt werden, da vorerst die Ergebnisse der ersten Konferenz der Agrarstaaten des Donaubeckens abgewartet werden.

Hindenburg am Rhein

Jubel in Spener

Spener, 19. Juli.

Das befreite Rheinland steht ganz im Zeichen des Jubels des Reichspräsidenten. Überall wehen die Reichs- und Landesfarben. Selbst die Orte, die der Reichspräsident nur auf der Durchreise berührt, prangen im bunten Flaggenschmuck.

Einen besonders reichlich geschmückten Anblick bieten die Straßen von Spener, wo der Reichspräsident den Jubel verleiht, nachdem vorher schon in Gernersheim, der Stadt, die mit am schwersten unter der Besetzung gelitten hat, eine kurze Feierngeisterung stattgefunden hat. Vor dem Bahnhof haben sich schon mehrere Stunden vor der Ankunft des Jubels viele Menschen eingefunden, die aus der Umgegend herbeigekommen sind. Abordnungen der Vereine mit ihren Fahnen nahmen Aufstellung.

Der Reichspräsident, der Berlin gestern Abend verlassen hat, trifft heute früh 9 Uhr in Spener ein. — Für den Nachmittag ist eine Kundgebung durch die Platz vorgesehen, bei der Neustadt, Dürkheim, Deidesheim und Ludwigshafen berührt werden.

Frankreichs „Melancholie“

Kr. London, 14. Juli.

In England ist man auf die Räumung der dritten Rheinlinie erst durch die überraschenden Kommentare aufmerksam geworden, welche die Pariser Presse diesem Ereignis gegeben hat. Für die englische Politik war der ganze Vorgang der Rheinlandbesetzung bereits lange abgeschlossen, bevor der letzte britische Soldat deutschen Boden verließ, und das Foreign Office blickte auf die durch Henderson veranlaßte prompte Zurücknahme seiner Truppen mit jener Genugtuung zurück, wie sie die glückliche Konklusion von Ehrenhaftigkeit und Nutzen in diesem britischen aller Regierungen immer auslöst. Feindschaftliche Empfindungen hatte die englische Öffentlichkeit, soweit ihre Interessen nicht durch die ihr sehr viel wichtigere Fragen des ferneren Ostens eingeengt sind, jetzt offenbar auch von Frankreich erwartet: Genugtuung über die erreichte Etappe der eigenen Nachkriegspolitik, und die Betonung der Absicht, sie mit früherer Kraft weiterzugeben. Man war bereits im Begriffe, mit einigen mehr oder weniger zutreffenden Bemerkungen über die „deutsche Seele“ auch die Befreiungsaktionen der rheinischen Bevölkerung abschließend zu registrieren, als durch die unerwarteten Äußerungen der Pariser Presse der Räumungsvorgang wieder zu einem Gegenstande der aktuellen Politik wurde.

Unter welchen Aspekten sieht sich nachträglich die Besetzung des Rheinlandes an, wenn französische Sonderberichterstatter „mit Melancholie ein Stück Frankreich dahingehen“ haben? In der Kritik, welche die Haltung Frankreichs zur Rheinlandbesetzung an englischen Stellen findet, sind drei Fragen ent-

halten, die mit einer sehr gesunden Verwunderung nach Paris gerichtet werden:

1. Eine Armee in fremdem Lande zu unterhalten, ist eine politische Unannehmlichkeit und eine wirtschaftliche Belastung; weshalb freut Frankreich sich nicht, von ihr befreit zu sein?
2. Wie kann man die Rückkehr der französischen Truppen als eine Art Niederlage behandeln, da die Besetzung doch nur eine Erfüllungsgarantie zum Versailler Vertrag sein sollte?
3. Frankreich hat die Locarno-Verträge, den Kellogg-Pakt, den Young-Plan usw. angesetzt und eingeleitet; weshalb nimmt es diese Verträge — einschließlich der englischen Sicheergarantie — jetzt nicht ernst?

Es ist nicht so verwunderlich, daß die nationalistischen Stimmen Frankreichs bei ihren Mitteilungen über die Räumung einen Grabstein angenommen haben. Über den Rhein als französische Landesgrenze betrachtet, kann über die Zurückziehung der Besetzung nicht anders urteilt werden. Was in diesem politischen Kreise jedoch Verwunderung erregt hat, ist die Tatsache, daß die Vertreter der Brandischen Vertrags- und Räumungspolitik sich nicht härter zu ihrem eigenen Erfolg bekennen. Der „New Statesman“ führt diesen Mißklang zum großen Teil auf die innere Unsicherheit der radikalen Partei zurück, deren Gemütszustand er ausgezeichnet beschreibt: „Die Räumung sollte, recht betrachtet, den Franzosen ebensoviel Erleichterung bedeuten wie den Deutschen. Indessen tragen auch jene, die der Politik Briand's voll zugestimmt haben, die ihm lauten Beifall gesollt haben, schwer an ihrer logischen Konsequenz. Sie sehen zweifelnd und ängstlich dem Abzug zu. Sie sind glücklich, daß Tardieu, der von der anderen Seite des Hauses ist, zufällig die Ministerpräsidentenschaft hat, und infolgedessen die Verantwortlichkeit teilt, ebenso wie sie trübselig glücklich waren, daß Poincaré es war, der ihre Anregungen in Entscheidungen umzusetzen hatte. Wenn etwas nicht gut geht, werden die Radikalen nicht zu tadeln sein, trotzdem es ihr Führer Herriot war, der zuerst den Weg des Friedens betrat denn alle Parteien sind nun mitverantwortlich. Das ist eine Attitüde, die des halben Herzogs; sie zeigt, daß nicht Mut zu den hervorragenden Eigenschaften der Radikalen gehört.“

Auch in England wird nicht jede Möglichkeit aus der Erörterung ausgeschlossen, daß Deutschland in einem späteren Stadium und bei anderer Konstellation der Mächte einen Versuch machen könnte, seine Lage gewaltsam zu revidieren. Aber diese theoretische Erwägung, die von niemanden recht ernst genommen wird, dient wohl mehr als psychologische Brücke zu dem Sicherheitsbedürfnis Frankreichs, daß ohne diesen letzten, wenn auch völlig unwahrscheinlichen Gefahrenpunkt sich dem Verständnis Englands völlig entzöge. Man enthält sich hier also der Anhebung, wenn in Paris davon die Rede ist, einen Ring von Grenzbesetzungen anzulegen. Was man in England jedoch nicht versteht, ist die Melancholie über die eigenen Handlungen. Frankreich kann Mißtrauen gegen Deutschland haben, und es kann sich verständigen wollen, aber es kann nicht, wenn es sich einmal zur Verständigung entschieden hat, die fortwährende Reaktivierung dieser Verständigung als Niederlagen der eigenen Diplomatie empfinden. Sonst ruft es gerade jene Wirkung hervor, die es vermeiden wollte, ein erstarrtes, zum Mißtrauen gedrängtes Deutschland.

Tricks dritte Niederlage

Staatsgerichtshof hat einstweilige Verfügung in Sachen Polizeizuschüsse abgelehnt

Leipzig, 19. Juli.

In dem Streit des Landes Thüringen mit dem Deutschen Reich wegen der Weitergewährung der Polizeizuschüsse hat der Staatsgerichtshof gestern folgende Entscheidung gefällt: Der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung wird zurückgewiesen.

Reichsgerichtspräsident Bumke führte zur Begründung des Urteils u. a. aus: Bedenken gegen die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes und gegen die Befugnis der Streitteile, das Verfahren zu betreiben, liegen nicht vor. Die Verwaltungsgerichte mögen im allgemeinen nicht berufen sein, einstweilige Anordnungen zu treffen. Bei den Streitigkeiten zwischen verschiedenen Ländern oder zwischen dem Reich und einem Lande deckt sich aber das Verhältnis der sich widersprechenden Interessen der Streitteile zu einander und zum Gericht nicht mit den entsprechenden im Verwaltungsstreitverfahren bestehenden Bedingungen. Bei diesen zur Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes gehörenden Streitigkeiten fehlt die Möglichkeit, daß, wie im Verwaltungsstreitverfahren, eingeleitet wird durch außergerichtliche Akte der Staatsgewalt. Auch das Bedenken greift nicht durch, daß eine einstweilige Anordnung des Staatsgerichtshofes in rechtenszulässiger Weise in die staatliche Exekutive eingreifen würde. Dieser Einwand widerlegt sich schon durch die Erwägung, daß alles was in dieser Beziehung geltend gemacht werden könnte, in gleicher Weise auf endgültige Entscheidungen wie auf vorläufige Anordnungen des Staatsgerichtshofes zutreffen würde. Nach beiden Richtungen hin sieht sich die Befugnis des Staatsgerichtshofes auf Artikel 19 der Reichsverfassung.

Festzuhalten ist aber daran, daß eine einstweilige Verfügung des Staatsgerichtshofes die endgültige Entscheidung nicht voraussetzen darf. Der Staatsgerichtshof kann daher auch in dem vorliegenden Fall in einem Verfahren über den Erlaß einer einstweiligen Verfügung keine Entscheidung treffen, durch die er vorläufig sich den Rechtsstandpunkt des einen oder des anderen Streitenden Teiles zu eigen machen würde. Der Staatsgerichtshof kann daher im gegenwärtigen Zeitpunkt weder zu der Frage Stellung nehmen, ob eine Rechtspflicht des Deutschen Reiches auf Zahlung der Polizeizuschüsse besteht, noch kann er Stellung zu der weiteren Frage nehmen, ob das Verhalten der thüringischen Regierung dem Reichsminister des Innern ein Recht gab, die Zahlung der Zuschüsse einzustellen. Unter diesen Umständen muß von dem Erlaß einer einstweiligen Verfügung der von Thüringen beantragten Art abgesehen werden.

Hugo Stinnes, dessen überbehafterter Klammer-Projekt in den letzten Tagen vor der Berufungsinanz verhandelt worden ist, ist erneut freigesprochen worden.

In Portugal dauern die Verhandlungen von Teilnehmern an der Bewegung zum Sturz der Diktatur, an der eine große Anzahl von Offizieren beteiligt ist, an. Die Lissaboner Garnison befindet sich in Alarmbereitschaft.

Im Zirkus Sarrasani, der gegenwärtig in Weiburg gastiert, wurden durch den Einbruch einer Treppe eine große Anzahl von Personen in die Tiefe gerissen. 20 Personen wurden verletzt, davon die Hälfte schwer.

Pilzschiffs Vertreter im Kriegsministerium. Der erste Vizekriegsminister, General Konarzewski, hat während des Urlaubs des Marschalls Pilzschiff die Leitung des Kriegsministeriums übernommen. Die Gerüchte, daß Marschall Pilzschiff die Absicht hätte, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen, werden von maßgebender Seite als unrichtig bezeichnet.

Nahrungsmittelmuggler in Wien verhaftet. Die Wiener Polizei hat den aus Ägypten stammenden Händler Hussein el Keonal und vier weitere in Wien ansässige Personen verhaftet, die sämtlich einer von einem gewissen Zeltner geführten berüchtigten Nahrungsmittelmugglerbande angehören dürften. Die Polizei war auf die genannten Personen dadurch aufmerksam geworden, daß eine von ihnen gegen den Ägypter die Anzeige erstattete, dieser habe ihm 2 1/2 Kilogramm Heroin in betrügerischer Absicht herausgelockt.

Gemeindeverordnetenitzung Seifendorf

Seifendorf, 19. Juli. Öffentliche Gemeindeverordnetenitzung wurde am Freitag im Kreisshaus abgehalten. Zuerst nahm man die Niederschrift des Schulausschusses zur Kenntnis. Die Bestätigung der Eltern wegen Abhaltung eines Schulfestes hat nur 53 dafür, 123 dagegen ergeben, so daß das Fest unterbleibt. Ueber den Wassermangel berichtet Gemeindevorstand Vuchet. Sperrstunden sollen nicht mehr eingeführt werden, doch darf Wasser nur für Haushaltungszwecke entnommen werden. Die Ableitung der Abwässer bei Herrn Zimmermann soll nach den Anordnungen des Bezirksverordnendes ausgeführt werden. Man nahm dann Kenntnis, daß der Bezirk die Krankenversicherung für Wohlfahrtserwerbslose nicht übernimmt. Die Kraftwagenlinie hat im April wieder 62,50 Mark Fehlbetrag gehabt. Zu den neuen Verhandlungen wurden die Herren Stange und Hochmann entsandt. Dann wurde die Geschäftsordnung dahin abgeändert, daß an öffentlichen Sitzungen nicht nur wahlberechtigte Ortsbewohner teilnehmen dürfen, sondern auch andere — soweit Platz vorhanden ist. Zum Schluß wurde der Tilgungsplan für die Pfisterarbeiten bekanntgegeben: für 1929 sind 5476 Mark, für 1930 aber 4133 Mark zu zahlen. Dann wurde nichtöffentlich weiterberaten.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten: Im allgemeinen zwar etwas Besserung und Verringerung des Wetters, jedoch Wetterlage noch nicht völlig stabil, so daß noch Neigung zur Unbeständigkeit wahrscheinlich ist. Temperaturen gemäßig, von mittleren Gebirgslagen ab kühl. Winde aus westlichen Richtungen.

Warum Artikel 48?

Die Reden der Reichsminister Dr. Wirth und Dietrich in der letzten Reichstagsitzung

In der letzten Sitzung des nunmehr aufgelösten Reichstages, über die wir bereits berichtet haben, haben die Reichsminister Dr. Wirth und Dietrich eingehend die Gründe dargelegt, die zur Anwendung des Artikels 48 geführt haben. Dr. Wirth behandelte dabei die verfassungsrechtliche, Dietrich die finanzpolitische Seite. Besonders eindrucksvoll war die Rede des Ministers Dietrich, der mit brutaler Offenheit die Schwäche dieses Parlaments, seinen Mangel an Mut und Verantwortungswillen und seine Unfähigkeit, große Entscheidungen in erster Stunde zu treffen, kennzeichnete. Wir geben diese beiden Reden ihrer grundlegenden Bedeutung für die kommenden Auseinandersetzungen wegen nochmals ausführlich wieder.

Wirths Appell

Reichsinnenminister Dr. Wirth, fortgesetzt von Jurufen der Linken unterbrochen, führte aus:
Die Tatsache, daß wir in einer deutschen Krise in der Tat die große ökonomische Krise der Welt hineingerissen ist, gibt uns die Verpflichtung, die in Deutschland bisher nicht für möglich gehalten worden sind. Bisher war kein Finanzminister da, der Ihnen in dieser brutalen Offenheit sagen mußte, daß die bewilligten Ausgaben des Reichshaushalts gar nicht durchzuführen sind. (Zurufe links.) Wenn jedoch gesagt worden ist, daß ja die Frage der Gemeindefinanzierung nicht derartig sei, daß in Bezug auf die Gemeinden sich auch eine Notverordnung rechtfertige,

so wissen wir, daß eine große Anzahl von Gemeinden in kürzester Frist nicht mehr in der Lage sind, ihre Wohlfahrtsausgaben zu leisten. (Hört! Hört!)

Sie müssen zuerst mit uns prüfen, ob für das Reich, für die Länder und Gemeinden ein finanzieller Notstand vorliegt. Und er ist vorhanden, ihn können Sie mit keinem Zwischenruf aus der Welt schaffen. (Lärm links.) Wir stellen also fest, daß wir ausgehen von der drohenden Gefahr in Reich und Ländern, die Aufgaben des Reichshaushalts nicht durchführen zu können. Deshalb unser Bestreben, alles zu versuchen, auch im Hinblick auf die außenpolitische Lage — und die Fortführung einer Außenpolitik gebietet uns, zu handeln und zwar auch in dem Augenblick zu handeln, wo es offensichtlich ist, daß eine Mehrheitsbildung in diesem Hause nicht möglich war. (Widerspruch links und rechts.) Ja, Herr Dr. Breitscheid, ich wünschte mit Ihnen, das Zustandekommen einer solchen Mehrheitsbildung ich wünschte auch eine Mehrheitsbildung unter großen Parteien dieses Hauses. Ich habe aber jetzt lediglich in diesem Zusammenhang mit Bedauern zu konstatieren, daß eine solche Mehrheitsbildung nicht möglich ist. Wenn die Schuld daran trifft, das steht nicht zur Debatte. (Lärm.) Zur Debatte steht lediglich die Frage, daß eine Mehrheitsbildung mit Ihnen (zu den Soz.) oder eine Mehrheitsbildung von rechts bis zur Mitte der Demokratie nicht in die Erscheinung getreten ist. Daß sie versucht worden ist, ist eine ganz andere Frage. (Heiterkeit und lebhaftes Zwischenrufe, Glucke des Präsidiums.)

Ich gehe in der Beurteilung der Lage von der für die Demokratie wichtigsten Tatsache aus, daß im Deutschen Reichstag in einer Stunde großer nationaler und finanzieller Sorgen eine Mehrheitsbildung unmöglich geworden ist.

Es ist eine interessante Tatsache, die Lage des Deutschen Reichstags zu vergleichen mit der des englischen Parlaments unter der Labour-Regierung. Die englische Minderheitsregierung ist wiederholt ohne Aussicht gewesen, eine Politik auf lange Sicht zu machen. Auf der Interparlamentarischen Union in London sollten David und ich über das Thema sprechen: „Die Krise des Parlamentarismus.“ Die Rede, die in London zu halten gewesen wäre, kann man auch in diesem Parlament halten. Es war offensichtlich, daß in diesem Hause während der Krisen eine Minderheitsregierung die Geschäfte führen konnte. Es ist offensichtlich, daß, wenn die Regierung Brüning zum Sturz kommt, die Frage der Regierungsbildung wieder auf dieselbe Linie einer Minderheitsregierung hinausgeht. Sie wissen, daß die Krise im Parlament sich auch ausdehnt auf die einzelnen Parteien, wie schwierig sie immer zu ringen haben, um selbst in der Fraktion auf eine gemeinsame Linie zu kommen. Sie ver-

nehmen nicht die schwerste Lage der Parteien im Vaterland, Sie eingeschlossen. (Zu den Soz. — Heiterkeit.)

Es ist nutzlos für die Entwicklung des politischen Lebens eine Regierung zu stiften, ohne zu wissen, was nachkommt. (Ruf bei den Soz.: Auflösung!) Rufen Sie mir nicht Auflösung zu. (Fortgesetzter Lärm und Zwischenrufe links.) Können Sie die Regierung auf, lösen Sie das Parlament auf, so ist es ausgemacht, daß nach der Wahl die Mehrheitsbildung noch viel schwieriger sein wird. (Lebhaftes Zwischenrufe h. d. Soz.)

Wer die Verfassung, ihren Sinn und Geist beachtet, der ist sich der Verantwortung der Stunde bewußt. Stützen Sie diese Regierung, bzw. treiben Sie es zur Auflösung, dann laufen Sie das Risiko, von der Krise des Parlamentarismus in die Krise des Systems der Demokratie zu geraten. (Fortdauernder Lärm bei den Soz. und Zwischenrufe.) Sowie Kollegialität sollten Sie aufbringen, mich vor solchen Zwischenrufen zu bewahren. Ich fühle mit dem Abgeordneten Landsberg die Schwierigkeit dieses Präzedenzfalls, aber ist es nicht so, daß die Zahl der Beratungen, die vor mir liegen, die Zahl fünfzig überschritten haben? Als ob man in der Vergangenheit nicht auch auf finanzpolitischen Gebiet solche Dinge gemacht hat! Die waren auch nicht leicht zu nehmen. Wir nehmen es heute wahrhaftig nicht leicht.

Ich habe vor mir aus den Akten des Reichsfinanzministeriums Verordnungen, die auf Grund des Artikels 48 erlassen sind, es sind an Zahl allein im Bereich des Finanzministeriums zwölf Verordnungen. (Zwischenruf bei den Soz.: Keine Verordnung dieser Art!)

Ich stelle fest, daß die große Mehrheit dieser Verordnungen dann erlassen worden ist, wenn der Reichstag nicht versammelt war. (Ruf bei den Soz.: Na also!) Ist es möglich, vom Standpunkt der Verfassung aus, in dieser Situation, wo eine Mehrheitsbildung nicht in Aussicht steht, auf Artikel 48 der Reichsverfassung zurückzugreifen? Wir in der Regierung sind dieser Meinung und tragen insgesamt die Verantwortung für diese politische Tatsache. Ich selbst übernehme die Verantwortung selbstverständlich auch. Unsere politische Arbeit ist nicht leicht.

Harle Worte Dietrichs

Reichsfinanzminister Dietrich wird von den Kommunisten mit lärmenden Rufen empfangen. Abg. Kemmele (Komm.) erhört für einen solchen Ruf einen Ordnungsruf und die Androhung der Ausweisung. Auch Abg. Albrich (Komm.) zieht sich einen Ordnungsruf zu. Der Minister fährt dann aus: Unsere Finanzen sind in einer schwierigen Lage geraten, weil die Steuern und Zölle Mindererlöse erbringen, und zum anderen, weil die Durchführung der Arbeitslosenversicherung für die große Ausgabe erfordert. Schließlich geht ja der Etat des Deutschen Reiches nicht deswegen kopfber, weil er um hundert oder zweihundert Millionen nicht stimmt. Außerdem ist dieses Defizit immer noch zu einem erheblichen Teil zu decken durch Ersparnisse. Den Versuch zu Ersparnissen wollen wir auch machen. Für die Arbeitslosenversicherung war im Etat zunächst ein Zuschuß von 150 Millionen vorgesehen. Er ist dann erhöht worden um 34 Millionen und außerdem um ein Darlehen, das wir ja auch nicht in der Kasse haben, von vierzig Millionen. Hinzu kommen noch 150 Millionen mehr für die Kriegsjahreserlöse und außerdem ein Millionen für die Kosten der Kriegsjahreserlöse. In diesen Ausgabensteigerungen ist der entscheidende Punkt zu suchen. (Zuruf bei den Komm.: Sie haben doch aber Geld für die Hilfslieferungen!) Wenn Sie sich nun die Frage vorlegen, was wir durch die Deduktionsvorlagen aufbringen wollten, so werden Sie finden, daß wir ungefähr das aufbringen was wir an der Arbeitslosenversicherung zahlen. (Lärm bei den Komm.) Der Redner fährt mit erhöhter Stimme fort: Wir kämpfen nicht um die Erhaltung des Etats, sondern um die Erhaltung der Arbeitslosen! (Zuruf bei den Komm.: Was ist denn aber Herr Groener?) Seit Tagen werden wir bestürmt mit der Erklärung, daß eine ganze Anzahl anderer Städte, die be-

sonders darunter leiden, daß sie viele Arbeitslose haben, die bereits ausgeschleudert sind und deswegen in die Wohlfahrtspflege übergehen, nicht mehr imstande seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen, wenn wir ihnen nicht einen Ausweg zeigen und eine finanzielle Möglichkeit geben. Sie alle wissen, wie unbeliebt die Kopfsteuer ist, die wir Bürgersteuer genannt haben. (Rufe links: Eine Steuersteuer ist es!) Sie wissen auch, daß ich darauf gedrängt habe, daß diese Steuer sich in möglichen Grenzen halte. In der Verordnung, die wir herausgegeben haben, ist diesem Wunsch Rechnung getragen. Darüber hinaus hat die Regierung den Vorschlag gemacht, daß die Gemeinden berechtigt sein sollen, eine Getränkesteuer zu erheben, weil die Gemeinden, wenn sie diese Möglichkeit haben, sich eine hohe Kopfsteuer ersparen können. Nun werden Sie fragen: Wohin haben Sie das im letzten Augenblick in die Verordnung hineingebracht? Aus dem einfachen Grunde, weil sich unsere Hände hier nicht so abgewickelt haben, wie wir es erwarteten. Wir hatten erwartet, daß es darüber zu einer Verständigung kommen würde. Wenn es zu dieser Verständigung gekommen wäre, dann würden die Gefahren nicht so bedrohlich geworden sein, wie es jetzt der Fall ist. Natürlich soll die Gemeindegrenzsteuer nicht eine Dauerregelung sein, die kann nur so verstanden werden, daß sie in das Finanzprogramm im ganzen eingeebnet und in Zusammenhang gebracht wird mit der Höhe der Realsteuern. Der Abg. Landsberg sprach davon, daß Ruhe und Ordnung nicht gefährdet oder gefährdet sei. Aber wenn wir die Dinge so weiter laufen lassen wollten, so würden wir in zwei drei Monaten wieder die Kassenleertüchtigkeit haben; wir müßten bei Zeiten vorzucken, da sonst in zwei, drei Monaten Ruhe und Ordnung aus lauter Not gefährdet werden.

Wenn wir die politische Verantwortung für die Anwendung des Art. 48 tragen, so tun wir das um der deutschen Demokratie willen. Ich bin mir klar darüber, was das Volk davon denkt. (Große Unruhe im ganzen Hause.) Das Volk ist müde des Handels in diesem hohen Hause. (Zustimmung in der Mitte. Unruhe bei den Soz. und Rufe: Ihres Handels!)

Das Volk will eine Entscheidung. Die Minderheitsregierung hat, gestützt auf Art. 48, gleichsam im Vorgriff eine Sanierung der Finanzen angekreht. Von Ihnen haben wir zu erwarten, daß, wenn Sie uns diesen rechtmäßigen Vorgriff nicht gestatten, Sie uns die Möglichkeit geben, diesen Vorgriff so zu gestalten, daß er ein Blüdenschlag wird von der gegenwärtigen unmöglichen Situation zu einer gelunden Entwicklung der deutschen Demokratie. (Lebhafter Beifall in der Mitte, Rufen bei den Soz.)

19. Juli 1930 — 19. Juli 1870

Ein Rückblick.

Am 19. Juli sind zwei Menschenalter verfloßen, seit das preußisch-deutsche Heer zum Kampfe gegen Frankreich antrat. 60 Jahre — eine kleine Spanne im großen Weltengeschehen, und doch, wieviel trennt das deutsche Volk schon von jener Zeit! Die Erinnerung daran scheint uns oft weiter zurückzuliegen als die Ereignisse der friederichianischen oder der Bismarckianischen, so wenig wird im allgemeinen heute noch von ihnen gesprochen. Fast wie ein Traum mutet es uns an, daß damals das Deutsche Reich noch nicht vorhanden war, sondern erst ein Jahr später in Blut und Eisen entstehen sollte, daß das deutsche Heer damals in einem eben erst nach außen geeinigten Vaterlande seinen ersten erfolgreichen Waffengang wagte. Alle führenden Männer jener Tage dacht schon der hühle Hasen, und auch diejenigen, die als junge Männer Zeugen und Teilnehmer des großen Geschehens waren, zählen nur noch nach Tausenden. Fast keiner von denen, die damals auf preußisch-deutscher oder auf französischer Seite in das Rad des Weltgeschehens eingreifen durften, haben den Wendepunkt des Glückes im Diktat von Versailles 1919 erlebt. Nur einer Frau war es beschieden, die einst eine führende Rolle in jenen Tagen gespielt hatte, der Kaiserin Eugenie von Frankreich; 1920 kniete sie als Greisin in der gleichen Kirche zu Paris, in der sie 1870 den Sieg der französischen Waffen erlebt hatte. Sie sah diesen Erfolg fünfzig Jahre später. Und auch ein Mann auf der Gegenseite, der zwar 1870 noch nicht zu den Großen der Weltgeschichte gehörte, eine solche aber 1919 sein sollte, Clemenceau, erlebte diesen Umsturz des Glückes. Heute sind auch diese beiden aus der Welt geschieden.

Damals stand der heute 82jährige Hindenburg als junger Oberleutnant im Felde, während sein späterer Gegner aus dem Weltkrieges noch die Schulbank drückte; denn er trat erst 1873 in die französische Armee ein.

Ueber den beiden Kriegen aber, die jene beiden Männer schauten, prangte auf deutscher Seite der Name: Moltke. Vor sechzig Jahren erstarrte er im höchsten Glanze, als Helmuth v. Moltke, der große Schwelger, in meisterhafter Strategie die

deutschen Waffen zum Siege lenkte, in Versailles die deutsche Kaiserkrone schmücken half, die nicht einmal 50 Jahre über dem deutschen Volke strahlen sollte und die ein zweites Versailles der blonden Germania vom Haupte riß.

Im düstern Nebel verblaßt dagegen der Name seines Nefen, jenes Mannes, dem ein unfeliges Geschick die Last einer Aufgabe aufzulegte, der er nicht gewachsen war, an der er in jener verhängnisvollen Stunde an der Karne zerbrach und mit ihm die Zukunft des ganzen deutschen Volkes. Der gleiche Name verblühte nicht das gleiche Genie, wie der Kaiser und alle, die jenem Mann die verantwortungsvollste Würde im deutschen Heere anvertrauten, zu ihrem Schrecken erkennen mußten.

Gleich blieb sich auch in beiden Kriegen das wundervolle Instrument, deutsches Heer genannt. Wie 1870 gehorchte es dem kaiserlichen Diktator der führenden Hand. Was konnte es dafür, daß diese Führung 1870 und 1914 in den großen Ideen und im Entschloßensein grundverschieden war! Mit derselben Begeisterung, mit der der Vater dem Kinde des großen Preußenkönigs gefolgt waren, griffen auch die Söhne zu den Waffen. Die gleiche heldenmütige Tapferkeit, die bei Spichern und St. Privat gegen von Natur und Kunst befestigte Stellungen anstürmte, schlug auch die Schlachten von Langemarck und Ypern, von Verdun und an der Somme. Dieselbe todesmutige Kühnheit und der gleiche Mut zum Tode und zum Tode, die 1870 ein Sedan heraufgeführt, bewirkten 1914 den siegreichen Vorstoß in das Herz des Feindes und den weltgeschichtlichen Erfolg von Tannenberg. Und der gleiche kraftvolle Wille zum Siege, der 1870 das Rannoboot Meteor im Kampfe gegen die Uebermacht leitete, trug die Marine des Reiches im Weltkrieg zum siegreichen Erfolge von Coronel und Sagerrah.

Neben dem Versagen der Führung 1914 aber lag der Mißerfolg des Weltkrieges, wie uns allen bekannt ist, in den Fehlern der deutschen Politik vor dem Kriege. — Während Bismarcks geniale Staatskunst dem aufstrebenden Preußen-Deutschland zu seinem entscheidenden Waffengange mit dem Erbfeind in den umliegenden Staaten, wenn nicht überall Freunde, so doch wenigstens keine Feinde zu schaffen wußte, brachte es Bethmanns diplomatisches Ungeschick dahin, daß selbst die Staaten, die wir als unsere Freunde bezeichneten, sich gegen uns verschworen, von den andern gar nicht zu reden. Bismarck glückte

es, nicht nur Rußland als treue Rückenbedeckung verwenden zu können, das seinen Schild schirmend über das anstürmende Preußen-Deutschland hielt, sondern auch das vor wenigen Jahren mit den Waffen übermüdete Oesterreich an einem feindseligen Auftreten zu verhindern. Taugen vermochte Bethmann nicht einmal das verbündete Italien und Rumänien an unsere Seite zu fesseln.

Es muß allerdings auch zugegeben werden, daß Preußen-Deutschland 1870 um Glück überaus begünstigt wurde, und zwar politisch und militärisch. Politisch verhielt sich Napoleon III. mit dem er sich weigerte, Rom zu räumen, ein bewaffnetes Eingreifen Italiens auf französischer Seite. Militärisch brachte ein Zufallsereignis der sonst in der Aufklärung fast überall verlagerten Kanallerie der Obersten Seeleitung die Nachricht vom Rechtsabmarsch der Armee Mac Mahon und damit die entscheidende Wendung des ganzen Krieges, die in ihren Folgen auch die beachtlichste Landung der französischen Flotte an den deutschen Küsten verhinderte.

1914 dagegen waren wir direkt vom Unglück verfolgt. Ueber die unglückselige Sendung des Oberleutnants Semich bis zu den Ostseeflüssen von Verdun und Amiens führt eine Kette unglücklicher Zufälle. Wir wollen dabei nicht gar nicht von der Politik reden, wo es in jeder Beziehung ähnlich ging, denken wir nur an den Kriegseintritt Italiens und Rumäniens, die Gründung des Königreichs Polen und an das merkwürdige Abenteuer.

Während 1870/71 in seiner weiteren Entwicklung des Feldzuges das deutsche Heer und die Politik auf die höchste Höhe des Erfolges hob und Europa nichtig stäubend einen neuen Bewerber um den Pfah an der Somme in seiner Mitte sah, stürzte der politische und militärische Ausgang des Weltkrieges das deutsche Volk von dieser Höhe herab, trotz aller militärischen Wunderthaten, die Heer und Flotte vollbrachten, raubte uns fast alle Früchte des Sieges von 1870.

Ich sage absichtlich: fast alle; denn ein Gewinn der großen Zeit blieb uns erhalten, allen Feinden zum Trost: das deutsche Reich. Gott sei ewig Lob und Dank, dies durch den Krieg von 1870/71 vollendete Schöpfung hielt! Wohl schien es in den ersten Jahren nach der Revolution, als sollte die trennende Mainlinie wieder ausleben. Heute aber können

Forderungen der Krankenpfleger

Dresden, 19. Juli. Im weiteren Verlauf der Dresdner Reichskonferenz des Verbandes für die Berufliche Kranken- und Wohlfahrtspflege, stellte der Berichterstatter Emil Rand- gis unter anderem folgende Forderungen auf:

Die Ausweitung des Begriffes Krankenpflege setze einen höher qualifizierten Typ des Krankenpflegers voraus, von dem eine höhere Stufe der Ausbildung verlangt werden müsse. Bei der Erörterung der wirtschaftspolitischen Fragen des Verbandes trat der Redner für ein Reichskrankenpflegegesetz ein, das die obligatorische Ausbildung und Prüfung regeln soll. Ein Fortschritt sei die Einbeziehung des Krankenpflegepersonals in die Unfallversicherung. Zu fordern bleibe die Einführung der 48-Stundenwoche, Verbesserung der Wohnungs- und Besoldungsverhältnisse. Durch eine Entbürokratisierung des Gesundheitswesens erhofft der Berichterstatter eine Herausstellung der Bedeutung des Krankenpflegepersonals. Er warnte vor einer weiteren Kommunalisierung des Gesundheitswesens. In einer Sozialversicherung liege die große Gefahr, daß die Arbeit des Krankenpflegers fessellos gemacht werde.

Dann sprach Dr. Koch über Nationalisierung im Gesundheitswesen. Er vertritt den Standpunkt, daß man eine organische Nationalisierung bejahen müsse; deswegen seien die Arbeiten des Fachnormenausschusses für das öffentliche Krankenhauswesen zu begrüßen. Gegen die personelle Nationalisierung aber müßten Bedenken erhoben werden. Eine Personalersatzung über den Weg der sog. Beschäftigungstherapie und der pflegerischen Abteilungen und über eine unverhältnismäßig lange Arbeitszeit und eine zu weitgehende Heranziehung der Kranken zu Dienstleistungen im Anstaltsbetrieb sei sowohl im Interesse der Kranken, wie auch des Personals selbst, abzulehnen.

Zur Verursachung des Pflegepersonals wurde eine Entscheidung angenommen, in der u. a. reichsgesetzliche Regelung der Ausbildung und Fortbildung des gesamten im Gesundheitsdienst tätigen Hilfspersonals gefordert wird. Die Festigung der Besoldungs- und Ruhegehaltverhältnisse durch Verbesserung der Besoldungs- und Ruhegehaltverhältnisse herbeigeführt werden. Ferner wird die Aufhebung der den Verhältnissen nicht mehr entsprechenden Arbeitszeitverordnungen vom 13. Februar 1924 und die Regelung der Arbeitszeit für Krankenanstalten im Arbeitsschutzgesetz verlangt. — Im übrigen wurde betont, daß die Zahl der im Krankenhaus beschäftigten Personen 233 000 beträgt, davon sind 216 000 weibliche Pfleger. Angestellt oder beamtet sind 190 000.

Den Abschluß der Reichskonferenz bildete ein Vortrag von Oberregierungsrat v. Littrow-Dresden über Strafrecht und Anstaltspersonal. Er gab zunächst einen Überblick über die wichtigsten Strafrechtstheorien und ging dann näher auf den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches ein. Er erörterte u. a. die Strafklassifikationen, und Milderungsgründe, wie Bewußtlosigkeit und krankhafte Störung der Geistestätigkeit, Notwehr und verminderte Zurechnungsfähigkeit, ferner das Entweichenlassen von Gefangenen, Hausfriedensbruch, die Anzeigepflicht und im besonderen die verschiedenen Arten der Körperverletzung.

Weiter berührte der Redner namentlich die bisherige unbefriedigende Rechtsprechung des Reichsgerichts, das jede Operation, auch die mit Einverständnis des Kranken vorgenommene, als Körperverletzung ansah, eine Auffassung, die zu praktisch unhaltbaren Folgen geführt habe. Die Fassung § 263 im Entwurfe zum neuen Strafgesetzbuche würde diesem Chaos ein Ende machen.

Was wird mit der Neustadt?

Der Verband zur Förderung der Neustadt hat gegenüber dem Beschlusse der Stadtverordneten, den Reptunbrunn- nungen ungedachtet der wiederholten Vorstöße von Seiten der Neustädter Organisationen, ungeachtet auch der Volksabstimmung mit ihrem stattlichen Erfolge nun doch in Zusammenhang mit dem Zwinger aufzustellen, statt im Garten des Japanischen Palais in seiner Vorstandssitzung beschloffen, bei Oberbürgermeister Dr. Müller Vorstöße zu erheben. Das Ziel der Vorstöße soll sein, wenigstens für die Zukunft bessere Erfolge der Neustädter Bemühungen zu sichern. Inzwischen ist der Verband entsprechend den Beschlüssen der letzten Hauptversammlung auf die erwünschte breitere Grundlage gestellt worden, so daß ihm jetzt bereits u. a. maßgebliche Behörden, die Leiter beinahe sämtlicher höherer Schulen der Neustadt, der Vorsitzende des Dresdner Verkehrsvereins und des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, die Leiter wohl sämtlicher Museen und Bildungsanstalten der Neustadt usw. angehören. Am kommenden Donnerstag wird im Neustädter Rathaus, 7.30 Uhr abends, eine Mitgliederversammlung — zum erstenmal auf der verbreiterten Grundlage — stattfinden, zu der auch Nichtmitglieder Eintritt haben. Hier wird man über die Ziele und Voraussetzungen der Neustädterförderung handeln und in diesem Zusammenhang auch der Neustädter Festwoche ausführlich gedenken. Diese ist um der Beteiligung der Schulen willen auf

Das Siegel Gottes auf der Kirche

Prof. Dr. Ludwig Kösters S. J. von der philosoph. Theol. Lehranstalt St. Georgen, Frankfurt a. M., sprach an zwei Abenden in der Leipziger Universität über das Thema „Das Siegel Gottes auf der Kirche“.

Ausgehend von der Eigenart der religiösen Gewißheit und den beiden Wegen der Glaubensbegründung, dem herkömmlichen „intuitiven“ und dem neueren „analytischen“, sprach Prof. Kösters am ersten Abend über die „psychologisch-katholische Religionsharmonie“ und am zweiten über die „psychologisch-katholische Religionsförmlichkeit“. — Was unsere Zeit in religiösem Sehnen ermahnt, was die verschiedenen Systeme der Religionsphilosophie an Wahrheitsmomenten enthalten, was die psychologische Analyse des religiösen Erlebens als wesentlich oder naturbedingt aufzeigt: das alles bietet die katholische Religionsauffassung. Sie erfährt den ganzen Menschen. Dem Verstande bietet sie Sicherheit, indem sie dem religiösen Leben durch den göttlichen Glauben zuverlässige Bahnen weist und die Voraussetzung des Glaubens nicht auf zeitbedingten, philosophischen Systemen aufbaut, sondern auf der natürlichen Gewißheit und ihrer wissenschaftlichen Reflexion. Den Willen fesseln und läutern die ideale Moral und die Gnade. Das Gemüt aber wird angesprochen durch den Kultus, die Liturgie und die kirchliche Kunst. Und das alles in sichtbar, religiöser Gemeinschaft. So werden beide Elemente des religiösen Gewißheitsmoments, des „rationalen“ und des „emotionalen“, berücksichtigt. Die notwendige Glaubensharmonie bringt keinen durchsichtigen Beweis für die Wahrheit der katholischen Religionsauffassung, wohl aber eine Vorbereitung und Bestätigung der Glaubensförmlichkeit, besonders durch Schaffung des „emotionalen“ Elementes.

Die „psychologisch-katholische Religionsförmlichkeit“. Die Analyse der katholischen Glaubensbegründung zeigt, wie das anfänglich nur relativ zuverlässige Gewißheitsmotiv sich allmählich ausmündet am Vertrauen auf die ganze katholische Kirche, die in sich selbst durch ihr Werden, Wirken und Wirken zunächst dem Katholiken einen rational-emotionalen vollständigen Beweis ihrer göttlichen Sendung gibt. Diese Beweisgedanken waren aber sehr verbreitet und wurden auf dem Vatikanischen

Weber verhandelt

Die Wirtschaftspartei gegen die Große Koalition

Dresden, 19. Juli.

Die Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei hat an die Fraktionen der Deutschnationalen, des Sächsischen Landvolks, der Nationalsozialisten, der Deutschen Volkspartei, der Volksrechtspartei, der Christlich-Sozialen, der Demokraten und der Volksnationalen folgendes Schreiben gerichtet:

„Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat uns mitgeteilt, daß sie auf die Kandidatur des Herrn Dr. Krug v. Nidda als Ministerpräsident verzichtet, und dem von unserer Fraktion in der letzten Besprechung gemachten Vorschlag beiträgt, den früheren Finanzminister Dr. Weber für die Wahl zum Ministerpräsidenten aufzustellen. Obwohl die Reichstagsauflösung eine neue Sachlage gebracht hat, so stehen wir doch auf dem Standpunkt, daß dem Lande Sachsen am Dienstag unter allen Umständen eine verantwortliche Regierung gegeben werden muß, da sonst die Gefahr der Landtagsauflösung mit großer Wahrscheinlichkeit gegeben ist. Eine andere Lösung der Regierungsbildung als das bisher verfolgte Ziel scheint nicht möglich, da insbesondere die unterzeichnete Fraktion durch die Benennung von Herrn Dr. Weber als Ministerpräsident nochmals eindeutig erklärt, daß für sie eine Beteiligung an der Großen Koalition nicht in Frage kommt. Die vollständige Umverteilung des balancierten Etats durch die Anträge der Sozialdemokratie zeige auch, daß nur eine bürgerliche Regierung Ordnung in die Staatsfinanzen bringen kann. Wir laden Sie deshalb zu einer Besprechung über die Regierungsbildung auf nächsten Mon-

tag, den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr, in das Sitzungszimmer des Rechtsausschusses ein. Wir haben den Zeitpunkt so spät gelegt, damit die Fraktionen Gelegenheit haben, vorher zu unserem Vorschlage eines Ministerpräsidenten Stellung zu nehmen. Herr Dr. Weber wird für die Beratung den Fraktionen noch rechtzeitig schriftliche Vorschläge aus dem Ergebnis der erfolgten Besprechungen unterbreiten.“

Damit hat sich die Wirtschaftspartei auch parteiübergreifend gegen die Große Koalition ausgesprochen. Für den weiteren Verlauf der Verhandlungen ist damit eine neue Situation gegeben. Die Frage ist nur, ob diese Meinung auch bei den Demokraten Platz greifen wird. So sehr man wünschen möchte, daß Sachsen endlich wieder irgendeine stabile Regierung bekommt, muß man sich doch darüber klar sein, daß die Auflösung des Reichstages sich außerordentlich hemmend auf die Verhandlungen über die sächsische Regierungsbildung auswirken muß. Die Parteien, die jetzt in Sachsen in eine Regierung hineingehen sollen, werden im Wahlkampf teilweise gegeneinander stehen. Das wäre kein Unglück, wenn die neue Regierung schon bestände, aber ein Ausgleich der in Sachsen bestehenden scharfen Gegensätze unter den Auspizien des Reichstagswahlkampfes wäre doch ein politisches Wunder. — Man wird sich also darauf gefaßt machen müssen, daß die sächsische Regierungsfrage bis nach der Reichstagswahl vertagt wird.

die Woche vom 27. August bis 3. September festgelegt worden, so daß die große Kochveranstaltungen auf Sonntag, den 31. August, zu liegen kommt.

Der elektrische Tod

Bei Erweiterungsarbeiten im Niederspannungs-Freileitungswesen in Weichig ereignete sich am Freitagabend ein tödlicher Unfall dadurch, daß ein Monteur des Elektrizitätswerkes zwei spannungsführende Drähte verührte. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsvorkehrungen waren erfolglos.

Die täglichen Unfälle

Dresden, 19. Juli. Am Freitagabend gegen 4 Uhr wurde an der Ecke Vorberg- und Carlomagstraße eine etwa 50 Jahre alte Frau aus Dresden, beim Uebersteigen der Jahrbahn von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Die Personalien der Beteiligten konnten noch nicht festgestellt werden. Die Schuldfrage bedarf ebenfalls noch der Klärung. — Auf der Prager Straße wurde gegen 2 Uhr nachmittags ein Mann von einem Personenkraftwagen umgerissen und verletzt. — An der Ecke Marien- und Margarethenstraße wurde nachmittags nach 5 Uhr ein junger Mann von einem Motorradfahrer angefahren und ebenfalls verletzt. Die Beteiligten wurden ins Krankenhaus gebracht. — Auf der Bergstraße stieß ein aus Passdorf kommender 27 Jahre alter Automobilist mit seinem Auto mit einem Fußgänger zusammen. Der Stadler fuhr zu heftig gegen einen Leinwandstall, daß er mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus Friedrichstadt gebracht werden mußte. — Bei der Arbeit verunglückte auf der Bremer Straße ein 27jähriger Arbeiter dadurch schwer, daß ihm beim Anheben eines Kisten an ein Fallrot die Kuppelungsstange tief in den Oberschenkel drang. Der Verunglückte fand Aufnahme im Friedrichstädter Krankenhaus.

;**Zählungen durch die Werkstätten des Deutschen Hygiene-Museums.** Von Montag, den 21. Juli ab finden täglich vormittags 11 Uhr und nachmittags 15.30 Uhr besondere Zählungen statt durch die Werkstätten des Deutschen Hygiene-Museums gegen eine geringe Gebühr. Diese Zählungen sollen verfahrensweise zunächst für eine Woche mit Ausnahme des Sonnabends und Sonntags stattfinden. Nähere Auskunft am Haupteingang des Deutschen Hygiene-Museums.

;**Förderkurse im Gasschmelzen und Elektro-schweißen.** In den Schweißwerkstätten der Technischen Lehranstalten der Stadt Dresden, Dürenstraße 45, beginnen am 26. August, 18 Uhr, Förderkurse im autogenen Schweißen. Im Gasschmelzschweißen wird unter Verwendung der neuesten Einrichtungen das Schmelzen und Schneiden der gebräuchlichsten Metalle gelehrt. Im Elektro-schweißen kommen Gleichstrom und Wechselstrom zur Anwendung. Die Zeit von 30 Stunden je Kursus liegt in den

Abendstunden von 18—21 Uhr. — Anmeldungen bis 25. August 1930 in der Kanzlei, Dürenstraße 45, Zimmer 31, vom 12. bis 18. August 9—14 Uhr, vom 19.—25. August auch 18—19 Uhr.

;**Ein Eißdampfer gesunken.** Oberhalb der Riederwarthauer Brücke geriet ein Kettendampfer der Neuen Norddeutschen Dampfergesellschaft ziemlich heftig auf Grund und sank kurz nach dem Passieren der Brücke. Der Dampfer wird durch eine Schandauer Firma gehoben.

Typhusgefahr und Milchhandel

Das Wohlfahrtspolizeiamt der Stadt Dresden macht bekannt:

Wird stellt einen ausgezeichneten Nährboden für Typhusbazillen dar. Werden von einer Person, die mit Milch irgend wie in Kontakt gekommen ist, Typhusbazillen in die Milch gebracht, so kann die Milch als Typhusüberträger dienen. Die Typhusbazillen vermehren sich in großer Zahl in der Milch und sind durch Kochen nicht abzutöten. Eine Typhuserkrankung kann aber auch so leicht und unmerklich verlaufen, daß sie als solche überhaupt nicht erkannt wird. Trotzdem behalten viele der so leicht erkrankten Typhusbazillen in ihrem Körper und geben sie mit ihren Ausscheidungen wieder ab (Dauerausscheider). Deshalb gilt von der Milch, die von Typhusbazillen infiziert ist, die Verbreitung von Typhusbazillen eine besondere Gefahrenquelle darstellt, muß es aus allgemeinen Gesundheitspolizeilichen Gründen als notwendig angesehen werden, daß die in Molkereien und Milchbetrieben tätigen Personen sich einer Untersuchung auf Typhus, Paratyphus und Ruhrbazillenausscheidungen unterziehen. Im Einvernehmen mit den sachverständigen Stellen und den Vertretern der Milchwirtschaft ist nun beschlossen worden, die Untersuchung bis auf weiteres auf das ständige Personal in Molkereien (Betriebspersonal, Vademinnen und Ausfahrer), auf das ständige Verkaufspersonal im Milchhandel, und zwar nur auf das neu einzustellende Personal und diejenigen Personen zu erstrecken, die sicherheitserkrankt sind und deren Krankheit länger als drei Tage dauert. Die Untersuchung der letztgenannten Personen soll nach ihrer Genesung, möglichst vor der Wiederaufnahme ihrer Arbeit, erfolgen. Die Untersuchung wird zunächst auf die Entnahme einer Blutprobe beschränkt, die durch einen Arzt zu erfolgen hat. Mit der bakteriologischen Untersuchungsanstalt beim Stadt-Krankenhaus Friedrichstadt, Dresden, Friedrichstraße 41, ist ein Abkommen dahin getroffen worden, daß diese die Entnahme der Blutprobe für die Beteiligten unentgeltlich vornimmt.

Die in Frage kommenden Personen werden ersucht, sich unverzüglich nach ihrem Dienstantritt bzw. nach ihrer Genesung bei dem unterzeichneten Amte, Neues Rathaus, Zimmer 51, schriftlich zu melden. Der Zeitpunkt, an dem sie sich zur Blutprobe nehmen lassen, wird ihnen alsdann rechtzeitig mitgeteilt werden. Es wird erwartet, daß sich jeder freiwillig dieser Untersuchung unterzieht, um einer Verbreitung des Typhus vorzubeugen und um zu verhindern, daß erst besondere Zwangsmassnahmen verfaßt werden müssen.

Konjunktur in ihrer klassischen Form verkündet (3. Sitzung, 3. Kapitel). Prof. Kösters gab sodann eine sachlich heftige Skizze des reichen Beweismaterials. Schon die Statistik zeigt, daß die katholische Kirche mit ihren 348 Millionen im Vergleich zu den anderen christlichen Bekenntnissen und den nicht-christlichen Religionen bei weitem die bedeutendste ist. Das Werden dieser auf Disziplin und Autorität beruhenden Weltvereinigung zeigt wie in den späteren Jahrhunderten, so in den ersten stets dasselbe: ein offenkundiges Mißverhältnis zwischen den natürlichen Ursachen und den tatsächlichen Erfolgen. Abgesehen von den kulturellen Verdiensten ist die Kirche bezeugt vor allem durch das übermenschliche Zeugnis der Märtyrer, der Wunder, der Heiligen aller, auch der neuesten Zeiten. Ueberwältigend wirkt das Zeugnis durch die ganz einparteiige katholische Unüberwindlichkeit und Einheit. Hinter dem Credo des Katholiken, des Kindes wie des gereiften, gebildeten Menschen, steht immer, an Sonnentagen, in Sturmzeiten, durch Gottes Siegel bekräftigt, die ganze heilige, katholische Kirche.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner an beiden Abenden. — Am Ende dieses Sommersemesters kann man rückblickend die erfreuliche Tatsache feststellen, daß alle vier Vorträge, die der katholische Akademische Ausschuss (A. A. B.) zusammen mit dem Verband der Akademiker veranstaltet hat, viel Beachtung und Beifall gefunden haben. Besonderer Erfolg war dem Augustinus-Vortrag von P. Dr. Lehmann beschieden, dem ein überfüllter Hörsaal anhaltend Beifall spendete. Hoffen wir auf eine ebenso erfolgreiche Arbeit im nächsten Semester. A. A.

Folgen deutscher Kulturpropaganda im Ausland

Nach der „Berliner Börsenzeitung“ bereiten französische Komponisten und Musiker einen Protest vor gegen die Hintertreibung französischer Autoren auf ihren Bühnen und in ihren Konzerten. Man erinnert sich dabei der großen Erfolge deutscher Opern (Wagner, A. Strauss u. a.) in Paris, Angeregt wird die Festsetzung einer Höchstzahl fremder Werke. Die an erster Stelle marschierende Com die Francaise hat mit Sperung ausländischer Bühnenautoren bereits den wiederholten Anfang gemacht. — Und Deutschlands Bühnen können sich

nicht genug tun in der Annahme ausländischer Bühnenstücke und Konzertwerke. Ein Neudenkener auf dem Thron warf uns Deutschen einst vor, daß in jedem Deutschen etwas von einer Feindesseele stecke... Aber deutsche Nationalität scheint unheilbar zu sein. — Tsch Richard Strauß einige seiner größten Werke bei französischen Musikverlegern erscheinen ließ, berichteten vor kurzem einige sonst gut unterrichtete Musikblätter. Man sagt, der musikalische Throninhaber hätte die Welt getroffen, weil in Frankreich der Autorentyp fünfzig Jahre nach dem Tode dauere. In Deutschland dagegen „bleib“ 30 Jahre! — Die Kunst geht nach Brot. — Rogart erliefen dagegen als ein großer „Esel“. — Er hungerte weiter seinem Kaiser zuliebe — trotz eines verlockenden auswärtigen Angebotes...

Aus demselben Land der durch deutsches Geld „unbegrenzte Möglichkeiten“ kommt die zunächst phantastisch anmutende Andacht von der Gründung eines „Internationalen Musikzentrums“, eines Arienbaues. Das neue Theater soll einen Zuschauerraum enthalten mit einem dreieckigen Fußboden. Kosten: 4 bis 6 Millionen Tollar. Auf 2 Millionen Tollar mehr kommt es diesen „Idealisten“ nicht an. Sie müssen, wie es heißt, drei Bühnen bauen sich ringsum um das Parkett auf. Das Unternehmen ist nicht — so wird ausdrücklich versichert — als „Geldquelle“ gedacht. (7)

Daß komponieren Geld einbringen kann, dürfte Franz Lehár erfahren haben. In Musikverlegerkreisen hat man berechnet, daß von diesem fruchtbarsten Tonmeister nicht weniger als 20 Millionen Schilling abgesetzt worden sind. — Die arm muß uns dagegen ein Franz Schubert erscheinen, der für seinen „Erkönig“ noch nicht zehn deutsche Reichsmark Honorar (nach unferm Geld) erhielt. Sein Verleger hat nachweislich an diesem einen Vieler rund 30 000 Gulden verdient. Von Rogart nicht zu reden...

Die Klavierfabrik Gebrüder Schick in Mainz hat bei 7000 ein „Tritschon Piano“ hergestellt. Die wären zu freiden, wenn alle heutige Klaviermännchen mit „bloß“ 7000 Mark auch wirklich „Tritschon“ hätten. Hebräens, die Stunden, während welcher ein so feinstimmiges Instrument hält, dürften an den Fingern einer Hand abzuzählen sein... — 5 —

Leipzig und Umgebung

Zahlen vom Wohnungsbau

Leipzig, 19. Juli. Wie vom Wohnungsfürsorgeamt mitgeteilt wird, waren Anfang dieses Monats 1611 Maurer, 2340 Bauarbeiter und 849 Zimmerer als arbeitslos gemeldet, während Anfang Juli 1929 nur 177 Maurer, 240 Bauarbeiter und 161 Zimmerer arbeitslos waren. Diese starke Arbeitslosigkeit im Baugewerbe hat im wesentlichen keine Ursache in der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage, als deren Folge die Bauaufträge aus der Industrie auf ein Mindestmaß zurückgegangen sind. Auch der Wohnungsbau wird davon berührt, da zahlreiche Verträge des Aufkommens aus der Mietzinssteuer schmälern. Zusammen konnten im ersten Halbjahr 1930 mit Hilfe von Baudarlehen 1212 Wohnungen fertiggestellt werden, davon 1277 auf Stadtebene, 238 auf Neubauten gemeinnütziger Bauvereinigungen und 497 auf private Bauten. — Im Bau befinden sich noch 2506 Wohnungen, und zwar 321 städtische, 1302 gemeinnütziger Bauvereinigungen und 883 privater Bauherren. Mit den 700 Wohnungen umfassenden beiden ersten Abschnitten des diesjährigen Bauprogramms der Stadt wird in nächster Zeit begonnen werden. Ferner stehen Bauarbeiten gemeinnütziger und privater Bauherren mit insgesamt 400 Wohnungen vor der Ausführung. Mit dem Baubeginn dieser 1200 Wohnungen wird eine wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes nicht erreicht, da von den 2506 im Bau befindlichen Wohnungen eine ganze Anzahl ihrer Vollendung entgegengehen und damit die jetzt dort beschäftigten Kräfte frei werden. Es wird deshalb versucht, weitere Mittel zur Förderung des Wohnungsbaus zu beschaffen. Es ist beabsichtigt, bei der Verteilung der Mietzinssteuererträge des Jahres 1931 die Errichtung eines größeren Projektes kleinerer Wohnungen bis zu 50 Quadratmeter Wohnfläche, die eine für viele minderbemittelte Wohnungsuchende noch erschwingliche Miete von 35 Mark erfordern, zur Voraussetzung der Gewährung von Baudarlehen zu machen.

Kraftwagenbahn Leipzig—Halle (Veha). Die Gesellschaft der Freunde der Kraftwagenbahn Leipzig—Halle (Veha) gibt eine Erklärung ab, in der sie feststellt, daß die Bemühungen, die jetzige Fahrstraße zwischen Leipzig und Halle zu einer Kraftwagenstraße im modernen Sinne des Wortes auszubauen, wohl nicht den gewünschten Erfolg haben könnten. Der Gedanke einer Kur-Autostraße zwischen Leipzig und Halle müsse auch heute nachdrücklicher als je verfolgt werden, denn die heutigen Straßen entsprechen den Anforderungen des gesteigerten Kraftwagenverkehrs in keiner Weise mehr.

Nach keine Erziehung des Abnaunderer Parks. Der Rat der Stadt Leipzig teilt mit: Von der Bevölkerung sind verschiedentlich Wünsche geäußert worden, die dahin gehen, den Abnaunderer Park der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die städtische Gartendirektion hat sich bereits vor einigen Jahren mit einer Planung für die Umgestaltung des Abnaunderer Parks in eine öffentliche Anlage beschäftigt. Die Umgestaltung des Parks ist davon abhängig, wie die den Park teilweise begrenzendes Parkreue reguliert wird. Den Park in seinem jetzigen Zustand für die Allgemeinheit freizugeben, mußte der Rat und Anlage-Ausschuß ablehnen, besonders mit Rücksicht darauf, daß Beleuchtungsanlagen nicht vorhanden sind.

Pflanzendiebstahl auf dem Friedhof. Auf dem Friedhof in Leipzig-Weißerhof wurden etwa 3000 Stück junge Cypripedium in Werte von etwa 1500 Mark gestohlen. Man nimmt an, daß die Pflanzen in Gärtnereien oder bei Friedhofverwaltungen zum Kauf angeboten werden, da eine Privatperson betriebl. große Mengen von Cypripedium heim für den eigenen Bedarf verwenden kann.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Steuerkonflikt in Plauen

Plauen, 19. Juli. Die Stadtverordneten hatten sich in ihrer letzten Sitzung vor den Ferien mit verschiedenen Nachträgen zur Gemeindefeuerverordnung zu beschäftigen, die den Ausweis des Haushaltsplans ermöglichen sollen. Der Nachtrag, in dem die Grundsteuer von 2 auf 25 v. H. erhöht wird, wurde angenommen, ebenso die Bestimmung, daß der Zuschlag zur Grundsteuer noch dem jeweils gesetzlich zulässigen Höchstmaß erhoben werden soll. Dagegen wurde die Festsetzung des Zuschlages zur staatlichen Grund- und Gewerbesteuer auf 125 v. H. abgelehnt und die Herabsetzung auf 100 v. H. beschlossen, obwohl diese Herabsetzung vom Rat als unmöglich bezeichnet wurde.

Das Geheimnis des Nashornbedehers

Roman aus dem heutigen China

von Erich v. Salzmann

Copyright 1930 by Georg Müller Verlag Aktiengesellschaft, München.

(71. Fortsetzung.)

Die geläufigen Fragen und Flokeln fliegen hin und her. Der alte Tai packte aber das, was er auf dem Herzen hatte, gleich offen an. Es bedrückte ihn zu sehr, es mußte heraus.

„Sagen Sie, Herr Yang, was ist mit meinem Sohn?“
„Ich erwarte ihn schon hier, aber er ist noch nicht gekommen. Ich habe ihm heute an der Landungsstelle durch die Polizei sagen lassen, daß er sich vorstellen möge. Nur mit Rücksicht auf Sie, mein verehrter alter Freund, habe ich ihn nicht verhaften lassen, obwohl ich allen Grund dazu habe.“

Der Alte fuhr zusammen. Das hatte er nicht erwartet. Gut, daß er selbst hergekommen war, welche Schande drohte da seinem Haus, was ging vor?

Er griff zur Teelampe und nippte an dem heißen Getränk: „So, so, sagen Sie mehr, Freund Yang. Sie wissen, daß ich die revolutionäre Bewegung nicht mag. Gängt es damit zusammen?“

„Nein“, gab der Chef des Geheimen Dienstes zurück. „Das ist es nicht, das würden wir Ihnen nicht antun. Wir wissen, daß Ihr Sohn, solange er in Ihrem Hause in Tchangtscha ist, nichts anstellen wird. Wir halten die jungen Herren gut unter Aufsicht, mögen sie auch in den amerikanischen Universitäten Versammlungen abhalten, protestieren und gegen ihre Lehrer rebellieren.“

Dem Alten wurde es recht bekommen zumute, worin mochte sein Sohn verwickelt sein?
„Bitte, sprechen Sie ohne Vorbehalt. Ich werde alles ertragen. Ich muß es wissen, ich muß die Ehre meines Hauses reinhalten.“

„Lehrer Tai“, sagte Yang vertraulich werdend, „es sind merkwürdige Geschichten, die da zu uns gekommen sind. Ihr Sohn, zu sehen sieht im russischen Geheimdienst.

Wirtschaft und Berechtigungsweisen

Gegen die Überspannung der Vorbildungsanforderungen

Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten fand im Volkshilfungsministerium eine Besprechung mit Vertretern der Handels- und Gewerbetkammern, der Landwirtschaftskammer und der Arbeitgeberverbände des sächsischen Wirtschaftslebens darüber statt, wie der ungesunden Überfüllung der höheren Schulen, der Hochschulen und der akademischen Berufe und den Auswüchsen des Berechtigungswesens entgegengetreten werden könne.

Ministerpräsident Schlegel wies einleitend auf die Überfüllung der Vorbildungsanforderungen hin, die für viele Berufe heute im öffentlichen Leben und in der Wirtschaft gestellt würden. Dadurch sei ein Zustand geschaffen, den auf die Dauer kein Volk vertragen könne. Schulverwaltung, Anstellungsbehörden und Wirtschaft müßten gemeinsam versuchen, wie die Entwicklung der Bildungs- und Berufsaufstiege in gesünder Bahnen gelenkt werden könne.

Ministerialdirektor Dr. Woelker gab einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Überfüllungsfrage. Die Unterrichtsverwaltung sei bemüht, die Auslese für die höhere Schule in Verbindung mit sorgfältiger Schulbahn- und Berufsberatung ständig zu verbessern, weiterer Aufblähung des höheren Schulwesens entgegenzutreten und dieses selbst klarer und einheitlicher zu gestalten. Die Wirtschaft könne zur Milderung der Mißstände dadurch wesentlich beitragen, daß sie sich bei der Auswahl der Berufsaufwärtigen

wieder sehr auf ihre eigenen Befehle besinne und nicht einfach das höhere Schulzeugnis maßgebend sein lasse. Unser sächsisches Schulwesen biete neben der neunstufigen höheren Schule für die Bedürfnisse der Wirtschaft eine ganze Reihe geeigneter Vorbildungswege. Die abgeschlossene Bildung, die nach Art und Grad verschieden, durch die normale Volksschule und Berufsschule, durch die höheren Abteilungen der Volksschule, durch die Vollklassen der Berufsschule, durch die Realschulen und durch das reichgegliederte Schulwesen des Wirtschaftsministeriums geboten würde, möchte im Wirtschaftsleben wieder die richtige Wertung finden. Die als Abschluß bestimmter zehnjähriger Schulbildung geschaffene mittlere Reife sei unter Mithilfe der Wirtschaft zu praktischer Bedeutung zu bringen. Es müsse sich in unserem Volke wieder das Bewußtsein durchsetzen, daß ein tüchtiger junger Mensch in der Wirtschaft auch ohne Abiturium oder Prima- oder Obersekundarteile vorwärts kommen könne. — Die Versammlung erkannte die sich aus der Überfüllung der höheren Schulen ergebenden Gefahren in vollem Umfang an, stimmte den Vorschlägen des Volkshilfungsministeriums zu, ergänzte sie durch wertvolle Anregungen und erklärte sich bereit, in den Kreisen der Wirtschaft aufklärend zu wirken.

Die Vertreter der Wirtschaft sagten zu, nach Gehör ihrer örtlichen Organisationen an das Volkshilfungsministerium mit weiteren Vorschlägen zur Bekämpfung der Auswüchse des Berechtigungswesens heranzutreten.

Aus der Lausitz

Zur Notlage der Lausitzer Textilindustrie

Die Verwaltung der Textil-Union Kirchau teilt mit, daß die katastrophale Wirtschaftslage sich besonders scharf in der Exportdeckenbranche auswirke. Während die Fabrikationskosten fortgesetzt gestiegen seien seit 1914, seien die Preise fortgesetzt gesunken. Selbst die Tatsache, daß die Fabriken der Gesellschaft zu den modernsten eingerichteten ihrer Art zählten, habe die Gesellschaft nicht davon bewahren können, von der Unkunst der Verhältnisse betroffen zu werden. Durch das Ausbleiben größerer Auslandsaufträge bedingten enormen Rückgang des Umsatzes, dem der große Fabrikationsapparat nicht so rasch angepaßt werden konnte, was erwünscht gewesen wäre, sei die Gesellschaft in finanzielle Bedrängnis geraten. Ob es sich nur um eine vorübergehende Störung handelte oder ob man gezwungen sein werde, die Folgerungen aus den gegenwärtigen Verhältnissen in irgend einer Form zu ziehen, stehe noch dahin.

I. Der Bergbauverein Schirgiswalde hatte sich zum Ziel seiner Juliwanderung die Pausche, den höchsten Berg unserer schönen Lausitz, gewählt. Eine stattliche Zahl treuer Berggenossen fuhr am Mittwoch mit dem Mühlentor zunächst bis Schirgiswalde. Der Sonntag etwas langgedehnte Anmarsch bis zur Bergspitze am Rübentz wurde mittels Postautos in anstrengender Weise überwunden. Der Aufstieg selbst wurde über das idyllisch gelegene Jägerdörfchen ausgeführt. Nach einer kurzen Erholungspause ging es den Kammerweg weiter dem Tollenstein und Tannenberg zu. Ueber Niedergrund und Rumburg führte der Heimweg.

Erdrutsch

Am Ostende des Tagesbaues der Grube „Marga“, die zur Jlt-Bergrub AG gehört, ist ein harter Erdrutsch vorgekommen. Nachdem eine härtere Erdbewegung in Richtung des Tagesbaues eingeleitet hatte, sind am Freitag Teile eines Grubenankerschiebes eingestürzt. Im das Hauptfeld des Grubenbau—Sektors nicht zu gefährden, wurde das entstandene Loch ausgefüllt und größere Abmessungen vorgenommen. Genauere Meldungen über den Umfang des Erdrutsches liegen noch nicht vor, doch ist zu hoffen, daß sowohl der Bahnbetrieb als auch die Grube nicht gefährdet werden.

net wurde, da sonst der Haushaltsplan gefährdet werde. Ebenso wurde die Bestimmung abgelehnt, die jeweils für die Gemeindefeuerverordnung zulässigen Höchstätze zu erhöhen. Der Rat hat nunmehr gegen diese ablehnenden Beschlüsse Einspruch erhoben und beschlossen, das Einigungsverfahren einzuleiten. — Im übrigen haben die Stadtverordneten, nachdem sie über zehn kommunizistische Anträge hinweg zur Tagesordnung übergegangen waren, 600 000 Mark für weitere Wohnungsbauten bewilligt.

Fünf Arbeiter im Steinbruch verschüttet

Marxenberg, 19. Juli. Im Steinbruch der Seidenbachstalsperre wurden fünf Arbeiter von herabstürzenden Steinmassen verschüttet. Ein Arbeiter war sofort tot, während ein zweiter mit schweren Verletzungen (Arm- und Beinbrüche und Zerkleinerung der Lunge) ins Marxenberger Krankenhaus gebracht werden mußte. Die drei anderen Arbeiter wurden nur leicht verletzt und konnten in ihre Wohnungen geschafft werden.

h. Eine Familie an Pilzvergiftung erkrankt. Nach dem Genusse von Pilzen erkrankte in Plauen die in der Reinsdorfer Straße 42 wohnende Familie Wagner. Frau Wagner, ihr 16jähriger Sohn und die 13jährige Tochter mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

h. Tödtlich verunglückt. Auf der Straße zwischen Plauen und Zeuzen ist am Freitag früh in Thorsfeld bei einer schweren Kurve der Kraftwagenfahrer Hermann Vech aus Nischl. W. mit einem Motorrad zusammengestoßen. Der Motorradfahrer, der 31 Jahre alte in Seifersdorf l. E. geborene, in Verdauungstrakt Ingenieur Bruno Schuster littete so schwer, daß er nach seiner Entlieferung in das Plauener Krankenhaus gestorben ist. Sein 41jähriger Bruder wurde nur leicht verletzt. Vech, der die Kurve links geschritten und dadurch den Unfall verschuldet haben soll, wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft Plauen zugeführt.

Ein Reichsfischbund für Gewässerpflege — ist in Sprottau begründet worden. Er erstrebt die Errichtung von Fischweiser-Untersuchungsämtern in den Landesregierungen, die Stellung der Flüsse in Bezug auf Reinheit und Erhaltung landschaftlicher Schönheiten unter Naturschutz, endlich die Umgestaltung der Einleitungsbestimmungen im Wasserrecht auf einer Grundlage, die den veränderten Verhältnissen und -verhältnissen Rechnung trägt. Der Bund will den jetzigen Zuständen, bei denen die Flüsse teilweise nur noch stinkende Abwässerkanäle sind, mit allen Mitteln entgegenwirken.

Eine andere Nachricht sagt, daß er auch im englischen Geheimdienst arbeitet, denn er ist in Peking in der englischen Geheimdienst gewesen. Dann ist er plötzlich im Dienst des tibetianischen Kirchenfürsten, des sogenannten Panschen Lama aus Tashilumpo, aufgetreten. Dieser ist ein sehr kluger und gereifer Politiker. Dort beginnt das, was Ihren Sohn mit dem Geheh in Konflikt bringt.“

„Mit dem Geheh? Sprechen Sie!“

„Vorgefem kam hier mit der Eisenbahn ein tibetianischer Priester aus China geflohen an. Er suchte mich auf. Er machte einen klaren und klugen Eindruck, obwohl die Bekundigung mit ihm nicht leicht war. Er führte sich als geheimer Boie des Panschen Lama ein, den sie in Peking den Lebenden Gott nennen, und legte mir Dokumente vor, die mir keinen Zweifel an der Wahrheit seiner Aussagen ließen. Wir haben nun ein sehr wesentliches politisches Interesse an dem tibetianischen Kirchenfürsten und müssen ihm entgegenkommen. Ihr Sohn, so sagt der Tibetaner, hätte in Peking die Stellung eines chinesischen Dolmetschers und Reisebegleiters nach Tibet bei zwei tibetianischen Priestern angenommen, die ein sehr kostbares Kleinod des Panschen Lama nach dessen Hauptstadt Tashilumpo bringen sollten. In Peking ist das Kleinod durch eine wertvolle Imitation veräußert worden. Zugleich ist eine sehr kostbare goldene Buddhafigur gestohlen worden. Ihr Sohn steht unter dem Verdacht, daß er der Dieb ist.“

„Aber das ist ja furchtbar, das ist ja unmöglich.“

„Es ist noch nicht alles. Die Kantauer Polizei sucht Ihren Sohn auf Anforderung des englischen Generalkonsulats. Als Grund wird gleichfalls angegeben, „Diebstahl und Verkauf sehr wertvoller Kunstgegenstände“, die nicht weiter bezeichnet sind. Aus „u Erzählungen des tibetianischen Priesters entnehme ich noch, daß da eine Frauenzimmergeschichte mitspielt.“

In diesem Augenblick brachte ein Diener eine Depesche und reichte sie dem Chef. Dieser rief sie auf und sagte:

„Sehen Sie, Herr Tai, wir kommen den Dingen schon näher. Sehen Sie, Herr Tai, daß das Frauenzimmer in Peking verhaftet ist. Sie hat sich dabei als Frau Ihres Sohnes ausgegeben. Lesen Sie selbst.“

Die Hände des Alten zitterten so, daß er das Blatt nicht zu halten vermochte. Der Chef nahm es zurück und wies mit dem Zeigefinger auf die Schriftzeichen hin.

„Hier ist die Verhaftung, und hier steht, daß man dabei halbfertiggestellte merkwürdige Dokumente gefunden hat. Es handelt sich um verjuchte Fälschungen alter kaiserlicher Restripte, für die wir noch keine Erklärung haben. Und hier,“ er zeigte auf die andere Stelle des langen Telegramms, „da ist wieder ein tibetianischer Priester dabei, auf dessen direkte Anforderung hin hat die Kantauer Polizei die Anzeige des englischen Generalkonsulats beschleunigt ausgenommen. Der Tibetaner hat die Dokumente als Eigentum des Panschen Lama reklamiert. Herr Tai, Sie sehen, ich bin in einer sehr schwierigen Lage. Es ist nicht leicht, dem Sohne einer unserer angesehensten Familien zu Weide zu gehen. Vielleicht wissen Sie einen Ausweg.“

Der Chef der Geheimen Abteilung sah den alten Tai lauernd von der Seite an. Genügte dieser Hinweis? Wahrscheinlich.

Der alte Tai fuhr unruhig hin und her. In seinem Kopf hatte sich noch nicht alles klar zu Entschließen formuliert. Sollte er den Sohn lassen, oder sollte er zahlen? Darauf kam es doch wohl hinaus. Aber vielleicht fand sich noch ein Ausweg. Zuerst mußte er den Geheimen Chef hinhalten. In jedem Falle mußte der Sohn so schnell wie möglich verschwinden. Er durfte nie wieder nach Tchangtscha zurückkommen.

„Herr Yang, kommen Sie doch morgen Abend in mein Sommerhaus drüben auf der Insel. Dort werden wir die Sache besprechen. Wir können dann auch gleich dem Verkauf des Nebengrundstückes nähere treten. Ich weiß ja seit langem, daß Sie sich dafür interessieren.“

„Lieber Freund, mein verehrter Lehrer, Ihnen steht die Ehre der Stadt und der Familie so hoch, daß Sie sicher einen Ausweg finden werden, und morgen Abend werde ich mich freuen, Ihr Gast zu sein, um Ihren weisen Worten lauschen zu können.“

Unterdessen sah Tai zu sehen voll Unruhe in seinem elterlichen Haus. Er hatte mit der Mutter und den Geschwistern geessen. Als sich der Vater mit der Sänfte forttragen ließ, war die Mutter nachmals bittend zu ihm gekommen. „Du wirst doch Weibtrauch ansteden?“

(Fortsetzung folgt.)

In Berlin, wo es nicht genug Sensationen geben kann, ist ein Streit darüber entbrannt, wer Nachfolger Carnachs als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft werden soll.

Es ist nun einmal so, daß das gesamte Gepräge der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, ebenfalls ihre Gründungsgeschichte in den Bereich der Naturwissenschaften greift.

Die Germania schließt: „Jede Tendenz, hier Martyrer der Republik aufzustellen, ist völlig abwegig. Uebrigens ist es sehr zu empfehlen, daß die Verwaltungsbehörden in diesen Fragen sich der äußersten Zurückhaltung und der vornehmen Neutralität befleißigen.“

An der Berliner Weltkrafthkonferenz — so schreibt die bekannte katholische Wochenchrift „Das Neue Reich“ — hat auch Frau Sonne teilgenommen, indem sie unerhörte Mengen Energie in Wärmeform verausgabte.

„Die Throedorfer Frau“, ein lustiges und nachdenkliches Stück gegen die Kurfürsterei von Adolf Eberhard Thiele wurde im Dresdner Ausstellungstheater zum erstenmal aufgeführt.

Leipzig (Propstkirche, Weststraße). Sonntag, 20. Juli: 9 Uhr: Messe in A-Dur Op. 23 von Ed. Reichenow für gem. Chor und Orgel.

Besuch bei Sigrid Undset

Mit Schluß des Verlags Klett & Bock, München, bringen wir einen neuen Sonderdruck aus dem neuen Werke Sigrid Undsets.

Wir fanden innerhalb eines schiefen, kleinen Gatters vor zwei Hütten. An der Tür der unteren lehnte ein kleines Mädchen und hatte uns erschrocken und bestürzt an.

Wir klopfen an die Tür, öffneten sie. Drinnen erhob sich eine Frau von einem alten Bauernbett, das an der südlichen Wand stand.

„Einen Moment“, sagte sie verwirrt auf deutsch, „ich hatte geschlafen, ich wachte nicht genau, wann Sie kommen würden.“

Nun waren wir also bei Sigrid Undset; ich sah mich um, während mir das Herz klopfte. Wie oft hatte ich mir die Gegenwart mit dieser Frau an-gemalt!

Sigrid Undset hat ein rundes Gesicht, die Stirne breit unter dem gezeichneten Haar, über das sie ein dunkelrotes Kopftuch trägt.

Mein Gott, ich sehe da und quäle mich die Form für meine Gedanken zu finden. Könnte ich ihr doch sagen, welches tiefe und beklügendes Gefühl ihre Kunst in mir auslöst!

Dabei schenkt sie die kleine blaue Rauchwolke ihrer Zigarette weg.

„Aber diese lebendige Liebe zu ihrem Werk, das Glück so vieler Menschen, Frau Undset, daß Sie in unsere Zeit das Be-

kenntnis und Ringen der nordischen Seele gefühlt haben, das ist es doch wohl, das Sie dankbar empfanden?“

„O ja, dies schon, diese Antwort auf den Ruf zu den höchsten Dingen — — Unsere Zeit ist in ihrer geistigen Grundhaltung so dunkel und zerfallen wie in Hebbelers Zeit, und daher kommt es wohl, daß die Antike es so heilig bejahen, wenn man das Kreuz erhebt und hochhebt.“

In ihrer Antwort liegen die Töne, die nun unser Gespräch enger verknüpfen.

Sigrid Undset beginnt langsam: „So weit hat man es getrieben, so bis an den äußersten Rand des Weltalls, bis das hohle Nichts entgegen strahlt. Da müssen wohl Menschen, die nicht verlernt haben zu denken, zurück, dort, wo ihre Eltern und Voreltern Kraft und Sinn des Fokals fanden.“

Im Ofen singt und zischt das feuchte Holz, fahle kommt der Abend. Der Regen rinnt, der Sturm weht um die einzelne Hütte auf der wilden und verlassenen Hochebene.

Die Frau beginnt von den alten Geschichten ihres Landes zu erzählen; aus Mober und Måse erheben sich die Gestalten, wunderbar lebendig wandeln sie durch die roten Wälder, die liegt, wie vor hundert Jahren, in kleinerer Unkenntnis.

Sie spricht von der Inzucht der heiligen Sanna, die ist sehr schwer dorthin zu gelangen. Wir treuzen uns mit dem kleinen Segelschiff, bis wir herantreten. Wir waren in die Föhle, sie war ganz weiß aus Kalksteinen; ein großer, von grünen Ranken verhängte den Eingang und die Föhle schien lieblich hindurch.

„Ich bin jetzt ganz froh darum; ich hätte dort den Sommer verbringen wollen, aber es wäre un bequem gewesen, denn die nächste kleine Stadt ist zwei Tagfahrten weit entfernt.“

„Mit einem leisen Zusammenzucken sage ich: Es ist so todesähnlich hier, ich ertrage es nicht, hier oben zu leben, ich glaube das Grauen überwältigte mich in den langen Nächten.“

„Aber diese lebendige Liebe zu ihrem Werk, das Glück so vieler Menschen, Frau Undset, daß Sie in unsere Zeit das Be-

Nochmal's: Beichtgeheimnis und Zungenpflicht*)

Zu dieser Frage nahm das italienische Appellationsgericht schon 1911 Stellung und stellte es entschieden in Abrede, als könne der an die Schweigepflicht gebundene Priester vom Beichtgeheimnis befreit und zur Aussage genötigt werden.

1. Zunächst formuliert es das Beichtgeheimnis vom rein philosophischen Standpunkte dahin:

Die Unmöglichkeit, von sich aus infolge mangels technischer Kenntnisse oder infolge eines Verbotes juristischer Art, einem bestimmten Bedürfnis nachzukommen, bringt den Menschen in die Notwendigkeit, das Werk, den Rat und die Unterstützung von Personen nachzusuchen, die ihm jene treffliche Hilfe oder jenen erleuchteten Rat angedeihen lassen, wobei er das Vertrauen hat, daß sie das ihnen anvertraute Geheimnis bewahren.

finden. Wenn in der modernen Auffassung die weinere Freiheit unverleßlich ist, muß durch diese Unverleßlichkeit selbstverständlich auch das Beichtgeheimnis geschützt werden.

2. Wie aber, wenn das Beichtkind seinen Beichtvater von seiner Verpflichtung entbinde? Kann er zur Aussage gezwungen werden? Das Gericht lehnte die Erzwingbarkeit mit folgender Begründung ab:

Auch wenn man von den theologischen Vorschriften für die Beichtväter absteht und rein auf dem Boden des positiven Rechts bleibt, ist es nicht annehmbar und mindestens nicht recht, daß der einzig Interessierte an der Aufrechterhaltung des Beichtgeheimnisses das Beichtkind ist, da die Verbreitung des in der Beichte Gehörten auf Dritten Schaden könnte.

*) Vgl. „Sächsische Volkszeitung“ Nr. 101, 19. Juli 1936

Ein weißes Kopf trinkt Böttgers Magentreue Das wundervolle Magenelixier. Dr. Rein. herb. Likör

REFORM-U. KINDER BETTEN. Eigene Polsterwarenfabrik. DRESDENSIA. Verkauf Waisenhausstr. 27 Neustädter Markt 1.1.

Vincenz Richter Interessantestes Lokal von Meissen. Kloben und Keller für Kenner.

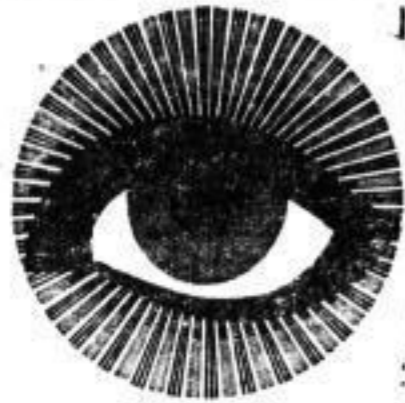
EIN ANRUF GENÜGT. wenn Sie Anzeigen aufgeben oder Drucksachen bestellen wollen. Germania, Akt.-Ges. Filiale Dresden, Polierstr. 17 21012

Kathol. Herrschaften wendet euch an die kathol. Stellenvermittlung im Bistum Meissen. Zu melden in: Dresden, Sidonienheim, Portikusstr. 12.

Wenn's niemand macht Oswald Macht! Möbel auf Art. Möbel-Macht! Dresden, Kaulbachstr. 31 Ecke Pillnitzer Straße

Johndermelster Anton Baria Hainpach (Nord-Böhmen), neben Obergericht. empfehlen sich für feine Herren-Maßschneidererl.

Starke & Sohn. Kollern Briketts. Feuerung: Boker



Besuchet die
**INTERNATIONALE HYGIENE-
AUSSTELLUNG DRESDEN 1930**
mit dem Deutschen Hygiene-Museum

Täglich große Veranstaltungen:
Musik / Vorträge / Sport / Tanz / Mode
Großes Feuerwerk
Geldlotterie, Gewinne bis 3000 Mark
Kugelhaus, Liliputbahn,
Hunderbrunnenstraße u. s. w.
Dauerkarten / Tageskarten / Ermäßigte und Zeitkarten für
Vereine und Kongresse durch die Kartenausgabe.
Öffnungszeiten: Hallen 9 bis 10 Uhr, Gast- und Ver-
gnügungstätten bis 1 Uhr nachts.

Allen lieben Verwandten Bekannten und Freunden hierdurch die
traurige Nachricht, daß am Dienstag früh meine innigstgeliebte Frau,
unsere herzensgute Mutter und liebe Tochter

Frau Martha Rabot
geb. Resak

nach längerem Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung fand am Freitag auf dem Inneren kath. Friedhof in
aller Stille statt.
In tiefer Trauer
Peter Rabot und Kinder
im Namen der Hinterbliebenen.

Dresden-A., Ermeistraße 27
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Kostenloser Wohnungstausch



Handrack
Dresden - A. 16, Nicolaistr. 3

Sammelnummer: 60351 / Filiale: Dr.-Kl.-Zschachwitz
**MÖBELTRANSPORT
SPEDITION * LAGERUNG**

**Kath. Gefellenverein
Dresden-Zentral**
Sonntag, den 20. Juli 1930
Sanz-Ausflug nach Borgdorf
Abfahrt 13.30 Uhr mit Straßenbahn-Sonderwagen ab
Stadt-Café am Jungfer, bis Heblerstraße. Anschließend
Wanderung durch den Fiedlergrund nach dem „Guthaus
Borgdorf“.
Alle Mitglieder, Freunde und Gönner der Kolpingfamilie
sind herzlich dazu eingeladen.

Das echte Kumbacher Bierhaus
Alt-Gaßmeyer
Die führende Bayerische Bierstube
Dresden, nur Schloßstr. 21
Direkte Bierkeller-Kühlung. — Keine Eis-Biere.
Beste Küche billig — 1 großes Glas Echtes nur
42 Pfg. — Fernruf 20785. Bes. H. Weiss.

Ratskeller Loschwitz
Empfehlenswertes Einkerhaus am Eingang
der Drahtseilbahn. Fernsprecher: 37593

**Bestattungen jeder Art
Überführungen**
auch mittels Kraftwagens übernehmen bei
besten Ausführung zu den vom Rat zu Dresden
festgesetzten Tarifpreisen auch aus allen städti-
schen Krankenhäusern, Kliniken usw.
Dresdner Beerdigungs-Anstalten
**Pietät
und Heimkehr**
Am See 26 Bautzner Straße 37
Fernruf 20157, 20158, 20549 Fernruf 52096
Auch Sonntags geöffnet von vorm. 9 bis nachm. 9 Uhr
Nacht-Fernruf 20157
Filiale: Radebeul, Schumannstr. 11. Fernruf Radebeul 500
Sparkasse - Versicherungen

Dresdner Theater
Opernhaus
Vom 14. Juli bis 23. August
geöffnet

Schauspielhaus
Wappspiel von Mitgliedern
der Berliner Kletter-Vahnen
Sonntag
abends 8 Uhr
Waher Sturdt
Madame hat Ausgang
888. Nr. 1: 1611-2000
und 5691-5900
Montag
abends 8 Uhr
Madame hat Ausgang

Die Komödie
Sonntag
Mein Vetter Eduard (1/29)
888. Nr. 1: 8711-3991
Nr. 2: 824-850
Montag
Mein Vetter Eduard (1/29)
888. Nr. 1: 3001-3200

Reitbahn-Theater
Sonntag
Der müde Theodor (8)
Montag
Der müde Theodor (8)
888. Nr. 1: 1-340
Nr. 2: 51-100

Central-Theater
Sonntag
abends 8 Uhr
Das Land des Lächels
Montag
abends 8 Uhr
Das Land des Lächels

Sönigsho-Theater
täglich abends 8 Uhr
Sensationelles Programm

An die Ost- und Nordsee
Billige Sonderzüge, geräumlich und bequem:
Graa-Müritz, Warnemünde:
9. Aug. bis 15. Aug. Ges.-Preis: RM. 76.50
30. Aug. bis 5. Sept.
**Helgoland über Bremen
Cuxhaven — Hamburg:**
2. Juli bis 25. Juli Ges.-Preis: RM. 98.50
Den Teilnehmern der Fahrt ist Gelegenheit
genommen, eins der größten Schiffe der Welt
zu besichtigen.
Im Gesamtpreis sind alle Leistungen lt. Prospekt
eingeschlossen. Alle Fahrten von Dresden aus
und zurück.
Prospekte und Anmeldungen:
Dresden A. 1, Breite Str. 16
Telephon Nr. 16896, gegen-
über Dresdner Anzeiger
Vertreter für Meissen:
Victor Pohl, Reisebüro, Meissen, Hauptbahnhof

Groß-Landwäscherei
Dresden-Gorbitz, Räderstraße 24
Inhaber: A. Otto Eisell. Ruf: 15048
Spezialität:
**ff. Herren- und Damen-
Plättwäsche**
Schonende Behandlung bei Lufttrocknung
Schnelle Lieferung — Freie Abholung und
Lieferung nach allen Stadtteilen

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute
geschlossene Bettfedern
80 Pfg., bessere Qualität
1 M, halbweiße, flau-
mige 1 M 20 und 1 M 40
weiße flaumige, ge-
schlossene 1 M 70, 2 M,
2 M 50, 3 M; leichte, geschlossene Halbflaum-
Herrschaftsfedern 4 M, 5 M, 6 M; halbweiße
Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 8 M 50, 10 M,
Versand jed. beliebigen Menge zollfrei gegen Nach-
nahme, von 10 Pfd. an franco. Umtausch gestattet
oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos
S. Benischin Prag XII., Amerika ulice Nr. 92 (Böhmen)

**Endlich ein vernünftiges
Bauspar-System**
Das Vaterland-System sagt Ihnen,
wann Sie, je nach Ihren Leistungen,
das Bausgeld bekommen. Keine un-
bestimmten Versprechungen. Mo-
natliche Sparraten von Rm. 16.50,
monatliche Tilgungsraten von Rm.
45.50 an bei 10000 Rm. Bausumme,
prämienfreie Lebensver-
sicherung bis zu 20000.— Rm.
Verlangen Sie heute noch Prospekt
Nr. 31c von der
VATERLAND
Gemeinnützige Bauspar A.-G.
Dresden-A. 1, Plauenscher
Platz Telefon 23887

Das Mutterhaus der Nazareth-Schwestern
und Kinderheim in Goppeln ist anzurufen unter
der neuen Nummer
F 9 0670
Gesundes, zuver-
lässiges, kinderlieb.
Mädchen
welches nähen und plätten kann, in
gutes Haus gesucht. Zweites Mädchen
vorhanden. Vorzustellen m. Zeugnis
Dresden - Klotzsche, Martin-Lutner-Straße 24
Str. Benbahn Linie 7

Verkauf
Montag und Dienstag
**Dieses Jahr
kann jede Dame
zwei Pelze**
kaufen
aber nur bei
Pelz-Brauer
Noch nie dagewesene
aufsehenerregende
Sommerpreise
Auswahl 260 Stück Pelze aller Art
Garantie für jedes Stück als gesunde Fellware,
von Körschner Heilwärmern gearbeitet.
Ich reserviere jedes Stück bei 1/3 1/5 Anzahlung
bis Abholung, evtl. bis Weihnachten

einige Beispiele:
Echte Peschlicky-Fellware, Mäntel von 95 M. an
Echte Sinks Lammfell . . . Mäntel von 145 M. an
Echte Lammfell, geschlossene, Mäntel von 16 M. an
Echte Pelz-Kania, Fellware . . . von 155 M. an
Echte Marder u. nerzartige Zickel von 165 M. an
Echte Antilope, Natur und gefärbt von 165 M. an
Echte Maulwurf-Winterfelle . . . von 195 M. an
Echte Karbielle, schwarz-modern, von 175 M. an
Echte Bisam-Vicazza . . . von 185 M. an
Echte Seal-Elektric-Kanin . . . von 175 M. an
Echte Fohlen-Pell-Mäntel, schwarz, von 24 M. an
Innengüter Dame Mäntel . . . von 150 M. an
Echte Fohlen-Pell Mäntel, braun, von 295 M. an
Echte Bisam-Wamme, Natur . . . von 325 M. an
Echte Bisam-Rücken, Natur . . . von 345 M. an
Echte Nutria-Fell-Mäntel . . . 54 M.
Echte Persischer-Katze, Skunks . . . 150 M.
Echte Nerzummant-Fellware . . . 395 M.
Echte Peschlicky-Fellware . . . 390 M.
Persischer Schur und Halbpersischer . . . 260 M.
Modelle in Buenos Breitschwarz Fohlen
Natur, Nerzummant, beste Qualität
Kindermäntel, 7-12 Jahre Sinks-Pell
Echte Felle . . . von 35 M. an
Edelmütze - Silber - beige und weiß
Pelzkrawatten . . . von 45 M. an
Herrenpelze, Sport von 75 M. an
Hamsier und Opossum Sportpelz von 80 M. an
Gehpelz märingo, Vicazza-Bisam
Fellhüter . . . von 190 M. an
Gehpelz echt Otter Bisamrücken von 380 M. an
Reparaturen — Umarbeitungen jetzt Sommerpreise, sorgfältige
Ausführung, Vorzeige-Kostenvoranschlag der Reparaturpelze.

Pelz-Brauer
Das große Spezialgeschäft Leipziger Pelzwaren
2tes Haus von der Prager Straße, Eingang
Dresden
Oberseergasse 12

Heirat
Ein älterer Schmiedemeister,
Witwer, der über 30 Jahre
selbstständig war und noch
gesund und rüstig ist, ohne
Anhang, mit eigener Wohn-
ung und eine Rente von
800 M. jährlich bezieht,
sucht Lebensgefährtin, evtl.
Einheirat in Gasthof oder
Schmiede. In Frage kommen
nur Damen mit gutem
Charakter. Zu erfragen unter
"A Z 7293" an die Be-
schäftigte d. Bl.
10-20000 Mille
zur Fabrikweiterentwicklung
auf Dollarbasis sofort
aber später zu leihen gesucht.
Von vorerhaltenem Bauspar-
vor ausreichte Frau: 920
kann einverlehen werden.
Offerten unter 1294 an
die Beschäftigte d. Bl.
Bilfenharren
Hefest Germania, Vöhrlich.

Katholische Sachsenjugend

Kummer 7

Beilage zur „Sächsischen Volkszeitung“

20. Juli 1930

Zur „Pfarrjugendgemeinschaft“

Auch diese Nummer steht noch unter dem Leitwort „Pfarrjugendgemeinschaft“. Wie zu erwarten stand, haben die Reaktionen der letzten Nummer noch einige Forderungen auf den Plan gerufen, deren Schicksal die Schriftleitung ungehört wieder gibt. Vielleicht kommen noch einige Nachzügler.

Der Bericht über den Dresdner Jugendtag bietet ein praktisches Beispiel, wie die Pfarrjugendgemeinschaft sich auswirken kann und soll, paßt also auch besonders zu diesem Gegenstande.

Die Schriftleitung.

Worauf es ankommt

Von Pfarrer Ludwig Kirisch, Reichenbach i. B.

Der Artikel meines wackeren Jungführers Gerhard Siegel in der letzten Nummer der „Sachsenjugend“ zwingt auch den zuständigen Pfarrer zur Meinungsäußerung. Wohl jeder unvoreingenommene Leser seines Schriebs wird mit mir darin übereinstimmen: gut gemeint, aber inhaltlich übers Ziel hinausgeschossen, formell in mancher Hinsicht ein Fehlgriff, weil die „alles umfassende Liebe“ dabei nicht Vate gestanden. Das möchte ich aber weniger dem Schreiber selbst zum Vorwurfe machen, dessen eheliches Wollen ich kenne und anerkenne, als vielmehr dem m. E. verfehlten System, das aus 18- bis 20-jährigen Junglingen Führer, Jungführer, sogar „Reichsjugendführer“ machen möchte. Daß solche Schlagworte jungen Menschen in die Köpfe steigen, dort übertriebene Selbstbewußtseinsempfindungen auslösen und zu einseitigen Urteilen führen, — das hat der erwähnte Artikel bemerkt; den „schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort“. Man darf nicht übersehen, daß Siegels Gedanken niedergeschrieben wurden wenige Tage nach der Teilnahme an einer großen „Jugendtagung“ in Altenberg (Düsseldorfer Verband) und dort empfangene Eindrücke wiedergeben. Wer die sächsischen Verhältnisse kennt (und ich glaube dies ein wenig von mir sagen zu dürfen), der wird zugeben müssen, daß in unseren Jungfrauen- und Gesellenvereinen ein gut Stück Aufgeschlossenheit für die Bedürfnisse der Zeit steckt, daß nur in unserem Bistum nur sehr wenige den Jahren oder dem Wesen nach „überalterte, verspiegerte“ Vereine unter dieser Jugend finden werden. Was aber in anderen Bistümern, was vielleicht im Westen da und dort der Fall sein mag, das darf nicht maßgebend sein für einen Artikel in der „Sachsenjugend“.

Unsere deutsche katholische Jugendarbeit muß unbedingt beharrlich bleiben vor gegenseitigen Geschäftigkeiten, vor etwaigen Unschärfeüberreden eines einzelnen Verbundes. Ich habe speziell den ganz persönlichen Eindruck, daß Düsseldorf bei aller Anerkennung seines Jugendfroh-Geistes dem Gesellenverbande dankbar dafür sein muß, daß er allein durch seine Präsenz den Jungmännerverband vor der verflochtenen Ideologie einer einseitigen Jugendbewegung bewahrt hat. Ich liebe die Jugend, die mit begeistertem Bekanntheit zum Christus-Banner steht! Aber die Jugend ist nie Selbstzweck, darf darum nicht, als wäre sie selbst schon eine „Reife“, determiniert werden. Jugend ist nicht Ziel, sondern Weg zum Ziele! Ebenso wie das Alter der neuen Antriebskräfte aus der Jungcharakter bedarf, um nicht zu verflüchtigen und weltfremd zu werden, so braucht die Jugend die Erfahrungen, die diese Zurückhaltung des Alters, damit sie sich nicht in hemmungslosen Phantasieereien oder in pharisäischer Splitterrichterei verliere. Der Düsseldorfer Verband wird den Begriff „Jugendführer“ sehr vorzüglich definieren und mit feiner Führung als Ziel sehr zurückhaltend sein müssen, um nicht, wie allen anerkannten guten Willens, dem Werden einer rein katholischen und deutschen Jugend

heit mehr zu schaden als zu nützen. Denn wahre Führer müssen demütig sein!

Ich denke, daß wir uns aller Blumen im katholischen Jugendgarten unseres Vaterlandes freuen, jeder ihre freie Entwicklung nach eigenen, gottbezogenen Gesetzen gönnen sollen, und keine Hindernisse setzen, weil ihr Tauf gerade dieser oder jener kritischen Nase nicht gefällt. Ueberlassen wir das Urteil über den Wert oder Unwert einzelner Jugendverbände ruhig unseren Bischöfen; untereinander soll die katholische Jugend, zumal in der Gemeinschaft der Pfarrfamilie, mit einem kühlen, edlen Weltgeist, in ihren Kreisen echten Tatkatholizismus zu fördern, der jeden katholischen Jungmann, jedes katholische Jungmännchen Deutschlands zu einem „Nicht auf dem Rechner“ macht. Sollen aber alle diese „Nichter“ nur über uns allen trahlen die Sonne der gottbegnadeten Liebe? So werden wir leben „keinen Kerl“ beiderlei Geschlechts nicht an irgendeinem Anzeichen, nicht an irgendeinem fadauligenden Titel erkennen, sondern an seinem Leben, an seinen Lebensgrundrissen. Solche „keine Kerle“ werden dann auch bewahrt bleiben vor der Gefahr heillosen Urteils über andere, eben weil sie „keine Kerle“ sind. Und es sei gesagt, damit es recht weit geht: Solange wahrhaft „keine Kerle“ habe ich noch in jedem Jugendverbände des katholischen Deutschland gefunden; freilich, und das wird wohl in dieser unvollkommenen Welt so bleiben, sie waren stets die Minderzahl! Greifen wir nedlos zusammen, damit ihre Zahl überall, nicht als Monopol einer Richtung, wachse!

Eine große Aufgabe

Von Josef Hauser, Senior des KSB Reichenbach.

Es ist eine große und schöne Aufgabe: die Verwirklichung einer gesunden Zusammenarbeit der Vereine in der Pfarrgemeinde. Eigentlich möchte sich jedes Mitglied einer katholischen Gemeinde als Glied der Pfarrfamilie fühlen. Vor allem wird dieses Streben in jedem echten Kolpingsohne lebendig sein. Die Pfarrjugend möchte diesen Gedanken in erster Linie fördern. Es muß jedem Mitglied eines katholischen Jugendvereines höchstes Streben sein, die Ideen seiner Glaubensbrüder zu verstehen und zu fördern, nicht aber nur die Schattenseiten, falls es wirklich solche gibt, am Tagelicht zu zerren. Ich kann mir keinen besseren jungen Menschen denken als den, dem Vater Kolping das höchste Ideal ist. Die Behauptung, der Gesellenverein würde nur das Handwerk kennen, zehrt von großer Unkenntnis; vielleicht darf ich die Berufstätigkeit unserer Mitglieder zur Durchleuchtung empfehlen. Wer Gelegenheit hat, die Arbeiten der verschiedenen Gesellenvereine zu studieren, wird wenig finden von Spiegeln und Werbepolitikern. Ich habe auf meiner Wanderschaft fast immer erlebt, daß gerade der Gesellenverein der Mittelpunkt der Pfarrgemeinde ist. Ich kann nicht verstehen, wie man auf die Idee kommen kann, als ob der Gesellenverein der Industriejugend nichts zu geben hätte. Vielleicht wäre es gut, wenn die Jugendbewegung öfters gemeinsame Abende veranstalten würde, damit sie sich gegenseitig kennen lernen. Ich habe bis jetzt noch nie im Gesellenverein ablehnerische Bemerkungen gehört über den Jungmännerverband. Im Gegenteil sind durchreisende Jungmänner genau so herzlich aufgenommen wie Kolpingbrüder. Solche Artikel aber sind geeignet, das gute Einvernehmen zu stören. Gerade wir in der Diaspora müssen darauf bedacht sein, jede, auch die kleinste Mißstimmung zu vermeiden. Was die Jungfrauenvereine betrifft, so glaube ich am wenigsten, daß sie zum Sterben verurteilt sind. Auch scheint es mir zu früh, wenn ein junger Mensch mit 16 bis 18 Jahren behauptet, er könnte keine Lebensgefährtin im betreffenden Jungfrauenverein finden. Da

Städtlers Wanderlied

Aus der Stadt Gemühl und Rauch
Neh ich in die Weite.
Wälder, Wiesen, Saatenhauch
Wald, wo ich schreie.
Zieh bergauf und zieh bergab,
Bald im Schritte, bald im Trab,
Nächtens wach zum Schlofen
Jugendma ein Hofen.

Man uns immer ist der Wäld,
Tunzig ohnmachen,
Weg und Steg in Berg und Wald
Sind gesunde Straßen,
Wo die Sonne braun mich färbt,
Kühlend mich der Wind umfangt,
Quellen, Bach und Bächen
Reinem Durste wehren

Eben mich ich der Wäld Haus,
Türer Stuben Enge.
Selber trag ich meinen Edmaus
Heber Tal und Hänge.
Hier erfrischt mich klare Luft,
Hier erquält mich Walddesucht;
Will mich immer plagen,
Schafft der Tag Wehen.

Was als Saugen kann mir ward
Wissenschaft und Lehren,
Soll mir auf der Wanderschaft
Nicht den Kopf beschweren.
Unentstellte Gotteswelt
Wärmt das Herz, den Geist erhebt,
Mehrt und stärkt die Kräfte
Für der Pflicht Geschäfte

Rehr ich dann zur Stadt zurück,
Kann sie nicht mehr schreien:
Gerne lieb vom Wandersüch
Arbeitslust sich weiden
Licht und Himmel in der Brust,
Neuer Kräfte mir bewußt,
Will ich froh sie brauden,
Auch wo Eilen rauden.

H. S. Dulsburg

muß er erst mal ein feiner Kerl werden, dann wird er auch die passende Gefährtin finden; mit 18 Jahren kann er doch noch keine Familie gründen. Was die 20 bis 25-jährigen Reichweiten betrifft, so bin ich der Ansicht, daß man nicht 17 Jahre zu sein braucht, um jung zu fühlen, sondern, daß mancher ältere Mensch der Jugend mit feiner Verfechtlichkeit mehr Freude verschaffen kann als die Jugend sich selbst, die im Tragen ihrer stürmischen Gefühle selbst nicht richtig weiß, was sie will. Ähnliche Freunde, wollen wir alles verlassen, um uns verstehen zu lernen. Es hat jede Idee ihre Tadelnsberechtigung. Ich kann mir in jeder Gemeinde den Jungmänner- und Gesellenverein in enger Verbindung denken. Ich freue mich über die Bewegung der Jugend, aber auch hier müssen Grenzen gesetzt werden, auch wir müssen lernen, und das können wir, vom Allen, auch wenn es falsch ist. Auch die Jugend muß wissen, daß sie nicht nur fordern kann. Hier wollen wir uns Christus würdig zeigen, der aufricht zur Einheit und Erfüllung der Gesetze. Wir Gesellen werden aber stolz sein, daß wir Kolpingsohne sind, und es wird weiter tauschen durch die Wander- Wir

Zelt

Es ein Zelt ist doch etwas Zudiges. Bei meiner Gefangen-nahme Anno 17 mußten wir sieben Tage lang im Freien über-nachten mit sieben Wiskits und Wasser täglich. Zwei Tage lang hatten wir im lufthohen Schlamm „sous rien“ geschlafen. Endlich gab es in der dritten Nacht ein Zelt. Das war das Ge-fchenk der Franzosen zu meinem 19. Geburtstag. Was haben wir kein gepenut. Das ist doch etwas anderes, als im nassem Schlamm im Herbst Mann an Mann geschwitzt jähnelappernd das Grauen des Morgens und weiteres Grauen zu erwarten. Wir hatten doch wieder ein Dach über dem Kopfe — wenn wir es am anderen Morgen auch wieder abgeben mußten. Es war mein erstes Heim jenseits der deutschen Linie. Mein erstes Hotel bei den Franzmännern.

Komisch, wie man sich unter ein paar Tüchern und Stangen schon wohl fühlen, daheim, gesichert fühlen kann. Wenn wir im Schützengraben im Erdloch lagen und davor eine Zeltbahn hing, hatten wir schon ein Gefühl der Sicherheit und ein kleines Zuhause. Und was bedeutete nicht eine Zeltbahn! Damit war der Soldat verwachsen. Darin padte er in der Gar-nison schon seinen ganzen Kram ein, wenn er umziehen oder zum Lumpenappell antreten mußte. Das war sein Möbelwagen. Mit der Zeltbahn wurden die Lebensmittel empfangen. Das heißgeliebte Brot. In der kalten Winternachtszeit 1917 habe ich ein halbes Brot mehr in die Zeltbahn hineintrutschen lassen, als mir in der französischen Brotbude das heißerlebte penn-pain empfangen. In die Zeltbahn wurden die Gefallenen eingewickelt. Als die ersten Gefallenen in unserem Abschnitt mit der Zeltbahn zugebedt dalagen, wagte ich nicht, die Zeltbahn hochzu-heben, weil ich fürchtete, mein Bruder könnte darunter liegen. — Gott sei Dank, bald traf ich ihn, da brauchte ich nicht mehr an der Größe der Stiefel zu schauen, ob er darunter war. Er lag an andere Brüder unter der Zeltbahn.

„Zwei Mann mit Zeltbahn „Eiserne Kreuze“ empfangen“, wiesen sich die Kameraden höhnisch zu.

Daß die Zeltbahn noch einmal so ein Stück großer Freude der Jungen sein könnte, hätte ich damals nicht geahnt. Nun

ist es so: Jeder Junge will eine haben, sonst ist er kein richtiger zünftiger Kerl und kann nicht am Zeltlager teilnehmen. Das wird schade!

Heute sehe ich das Zelt und die Zeltbahn aber noch mit ganz anderen Augen an, als mit dem Zeltabstich und den zünftigen Augen. Das Zelt ist mehr als eine zünftige Sache, es ist ein großes Zeichen. Es sagt mehr, als daß ein Nibelknecht vielleicht praktisch ist als ein Spitzzelt. Das Zelt ist ein Zeichen unseres Lebens. Wir leben hier auf Erden wie in einem Zelte, das morgen ganz frisch abgedrosen werden kann. Das Zelt ist eine Notwohnung. Und wenn das Zeltlager die ganzen Ferien dauert und wir uns ganz zudig eingerichtet haben, eines Mor-gens ruft doch der Befehl haltlos und klar: Abbrechen! Vor uns müssen schon einige Zelte abbrechen, weil sie früher heim mußten. Das Abbrechen kann einen an Herz und Nieren gehen. Das hat vor zweitausend Jahren der große Wanderer erfahren, der auf seiner kleinsten Reise 1000 Kilometer getipelt und 1100 Kilometer mit einem kleinen Schiffe gefahren ist: Paulus der Große und doch der Kleine an Gestalt; schwach und arm ist sein kranker Leib gewesen, ein zerbrechliches „irdenes Gefäß“, Zeltmacher war er. Er lebte in seinem Beruf. Er gedraufte für die Wahrheiten des Lebens Bilder aus seinem Beruf. Auf Wan-derrungen wird er oft sein leichtes Zelt haus aufgehaut haben. Lange stand es nie an einer Stelle, da mußte er es wieder ab-brechen. Und so sah er in dem Wandern, im Aufbauen und Ab-brechen ein Bild des Lebens, ein Bild der rastlosen Schafsucht nach einem wahren Dahem, wo unser Herz nicht mehr unruhig ist, sondern ruht in Gott. Zehn Jahre vor seinem Tode schrieb er an die Korinther: „Wir wissen ja, wenn unsere irdische Zelt-wohnung abgedrosen wird, erhalten wir ein von Gott gebautes Haus, ein ewiges Haus im Himmel, das nicht von Menschen-hand erbaut ist. In der letzten Zeltwohnung feuigen wir voll Verlangen, mit unserem Himmelshaus überkleidet zu werden. — Sind wir damit bekleidet, so werden wir nicht nach erlan-den werden. Solange wir uns also in dieser Zeltwohnung be-finden, feuigen wir und fühlen uns beladert; wir möchten eben nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, damit das Sterb-liche in Leben aufstehe.“

Gerade den Korinthern konnte er das schreiben; denn in ihrer verurteilten Saffenstadt hatte er als Zeltmacher bei einer

jüdischen Familie 1½ Jahre als Zeltmacher gearbeitet und sich selbst keinen Unterhalt für seine Seelensarbeit verdient. Die kannten ihn als Zeltmacher und hatten ihn sicher oft am Weibstahl befehrt. Paulus wußte ja von dem jüdischen Weibstahl der Leute: „Ich bin nicht, als ich zu euch kam, um Gottes Wort auch zu verkünden, mit hochtrabenden Weisheitsworten ge-hammen. Sollte ich bei euch doch nichts anderes, als Ehrlichkeit, den Gekreuzigten kennen, ja ich selbst war in Gekreuzigkeit und von großer Angst befehrt bei euch. Wahre Weisheit ist es, die wir den Gläubigen verkünden — freilich nicht die Weisheit dieser Welt oder der Großen dieser Welt, die ja doch verkünden: vielmehr verkünden wir die Weisheit Gottes im Erlösungs-geheimnisse, die früher verborgen war und die Gott von Ewig-keit her dazu bestimmt hat, uns zur ewigen Seligkeit zu führen. — Die aber heiner von den Großen dieser Welt er-kannt hat.“

Man muß sich den Zeltmacher Paulus nicht als einen bucherwerbenden Gelehrten vorstellen, der sich zur Erholung von der Kopfarbeit eine Stunde oder zwei als Amateure an den Weibstahl setzt habe.

Teils werden von dem „Tag und Nacht“ arbeitenden Manne, der selbst „kein gelobtes Wort gelehrt“ hat, die frommen Paulinger von Theodorakis anziehen. Auch die „große“ Handchrift des Apollinis erklärt sich wohl am besten (1911, 6, 11) als die schwerfällige ungeliebte Arbeit einer ver-schafften Arbeiterhand, und von hier aus fällt auch ein Licht auf die Tatsache, daß Paulus keine Belehrung am höchsten dinsten hat; das Schreiben war ihm wohl nicht besonders lieb, und viel-leicht hat er manche seiner Briefeilen beim Zeltmachen selbst diktiert. „Seht, mit wie großen Buchstaben ich euch eigenhändig schreibe.“ Professor Tokemann hat auf seinen Reisen mit dem Efel vor dem „Paulinern“ in Tausen einen alten Weber ge-sehen, der an einem ähnlichen primitiven Weibstahl ein großes Zeug machte. Der kühnere Tag des antiken Weibstahls war als Unterbau zu sehen, als Paulus diktierte.

„Denn zuvor muß der Abfall kommen und der Mensch der Sünde erlöset, der Sohn des Verderbens der Angehörigen, der sich über alles erhebt, was Gott oder Menschheit heißt, der sich, so wie in den Zeiten Gottes leht und sich im Gott aufricht.“ Und kein als sein; hat er nun auf die Freilänge des Be-

Sind Kolpingelöhne, stolz in Kolpinggeist, der in hehrer Schöne uns des Weges wehrt! Seid auch ihr stolz auf eure Bewegung, aber verwerft in stürmischer Steingewerkschaft nicht die Erfahrungen des Lebens. Mögen diese Zellen nicht zu weiterer Mißstimmung beitragen, sondern wollen wir alles vertrauen, uns zu verteidigen und nicht mit Uebertreibungen den andern kränken. In diesem Geiste wollen wir weiterarbeiten! Möge Gott diese Arbeit zu unserem Heil und zum Ruhm seiner heiligen Kirche segnen!

Chronik der katholischen Sachsenjugend

In der Pfingstwoche hatten die Neudeutschen ein Zeltlager bei Halbe in der Mark Brandenburg, an dem auch die Sächsischen Neudeutschen beteiligt waren. Etwa 1000 Jungen aus der deutschen Ostmark nahmen daran teil (vgl. Kennblatt Nr. 38).

Ein Tag der katholischen Jugend

In Dresden

Der im letzten Jahre von den katholischen Jugendbänden Deutschlands vollzogene Zusammenschluß (KJ.D.) hat auch in Dresden wirksamen Widerhall gefunden. Am Sonntag, den 6. Juli, ist die katholische Jugend Dresdens (sie nennt sich allerdings Katholischer Jugendring) zum ersten Male vor der großen Öffentlichkeit aufgetreten. Eines hat dieses erste öffentliche Auftreten gleich stark ins Licht gestellt. Auch in einer Großstadt mit nur 5 Prozent Katholiken kann die katholische Jugend selbstbewußt, ja Großes leisten — wenn sie aufrichtig den Weg miteinander findet. Alle Verbände haben sich zusammengetan und mitgewirkt. Unter den im Saale zum Zeichen dieser Einheit aufgehängten Bannern hätten wir freilich sehr gerne auch die Kolpingelöhne und das P.J.K.-Banner gesehen. Oder waren sie vielleicht insofern da?

Der Jugendtag wurde Sonntag morgen eingeleitet durch eine Jugendveranstaltung in allen katholischen Pfarrkirchen Dresdens. Hier durfte die Dezentralisation einem einzigen gemeinsamen Jugendgottesdienste wohl vorzuziehen sein. In der Jugend und auch bei den Alten wird so die stärkere Wirkung erzielt werden.

Am Abend war gemeinsame Festveranstaltung im Vereinshaus in der Zingendorferstraße. Der äußere Dienst vollzog sich reibungslos. Eine vorläufige Schätzung ergab die Anwesenheit von rund tausend Personen. Das allein schon können die Veranstalter als einen Lohn ihrer Mühen buchen. Wir glauben sogar prophezeien zu können, daß bei ähnlichen Feiern in den kommenden Jahren leicht noch mehr Besucher gewonnen werden können.

Das Völkerverständnis leitete den Abend ein durch die flott gespielte Ouvertüre von Mozarts „Figaros Hochzeit“. Durch den wirklich gependerten Beifall ließen die jungen Musiker sich leider zu einer Zugabe verleiten, die an dieser Stelle in den Stil des Festes nicht ganz hineinpaßte.

Kaplan Pfeiffer, der Führer der katholischen Jugend Dresdens hatte eine lange Reihe von Gästen zu begrüßen. Auch sprach er von mancherlei großen Plänen, die die katholische Jugend nach ausführen will und die teilweise schon tatkräftig in die Hand genommen sind. Dazu gehören: noch besserer Zusammenhalt, Kinderarbeit und ein Landjugendheim. Mögen diese Pläne bald und ebenso gut gelingen wie der erste katholische Jugendtag.

Der Direktor des katholischen Jugendamtes in Berlin, S. H. Buchowski, holte in seinen mit großer Verehrung vorgetragenen Gedanken etwas weiter aus. Er sprach vor allem zu den Erwachsenen, die den größten Teil der Zuhörer ausmachten, über die Not der Jugend.

Unsere Zeit wartet vor allem den Augenblickserfolg, die sensationeller er ist, desto besser; schaut aber nicht in die Zukunft. So züchtet sie Verantwortungslosigkeit der Zukunft gegenüber. Unsere Zeit fragt auch nicht nach dem Willen, das hinter einer Tat steht. Ob es gut oder schlecht ist, macht ihr nichts aus. Sie hat keine Achtung für den stillen, so wertvollen Opfergeist. Schmelzung wird gefeiert, den stillen, so wertvollen höheren Wert haben, in der Wissenschaft, in der Familie, werden übergegangen und nicht gelüftet.

Unsere Zeit predigt den Hohn, Klasse gegen Klasse! Alle gegen alle! Dadurch ertötet sie die ideale Liebe, die stets in der Welt die größten Taten geleistet hat.

webe hob und senkte sich und öffnete der wartenden Schöne ihre Bahn durch das geteilte Kettenpaar, die linke Hand hob die Werkzeuge zurück, und ein kräftiger Zug der rechten trieb die Schöne aus dem einen Schnellerhörschen zum andern, derweil der Faden ihre Spindel abrollte und das angelegene Zeltstück um eine schmale Linie der Vollendung entgegenführte. Laut schlug die Werkzeuge nach vorn und pfeifte den neuen Faden an, und so ging es weiter, Zug für Zug, Schillaha Schillaha, denn die Welt muß tätig bleiben bis der Herr kommt. Jeder Fadenstich im Kettenpaar des eigenen Lebens und der Menschheitsgeschichte ein Gedanke an Gott, eine Linie näher der Vollendung der Welt, der zweiten Ankunft der Verherrlichung des Menschensohnes.

Mit seiner Zeltbahn oder seinem Zelt zieht er auf seine großen Fahrten. Die könnte uns was erzählen. Das wäre eine kostbare Reliquie:

„Auf Reisen war ich oftmals in Gefahren durch Flüsse, in Gefahren durch Räuber, in Gefahren durch Volksgenossen, in Gefahren durch Heiden, in Gefahren in den Städten, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere.“

Dort wird sie wohl verloren gegangen sein:

„Dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See umher.“

Und das Zelt des Paulus trägt das Wimpelzeichen: Christus. „Ich muß Christus predigen, den Verachteten, den Verhüllten.“ Und mein Boden, wo ich mein Zelt aufschlage, heißt: heiliges Land, denn ich bringe Gott, und meine Zeltentrichtung heißt:

„In Zuchtigkeit, und doch viele bereichernd, ohne Besitz, und doch im Besitze von allem.“

Und er weiß, daß er selbst ein Zelt Gottes ist, die Stiftehütte oder der Tempel Gottes:

„Wir sind ja der Tempel des lebendigen Gottes. Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“

Und als lebendiges Zelt Gottes darf er sein Zelt nicht dort aufschlagen, wo die Wüsten zellen:

Ueber das Zeltlager der Sächsischen Sturmchar siehe den Bericht in dieser Nummer.

Der Jung-K.K.V. hatte seinen Bundestag in Heiligenstadt auf dem Eichsfelde vom 12. bis 15. Juni (vgl. Sächs. Volksztg. vom 21. 6.).

Die katholische Jugend in Heidenau hatte ihren Jugendsonntag am Peter-und-Pauls-Tag im Pfarrgarten zu Heidenau (vgl. Sächs. Volksztg. vom 1. Juli).

Am gleichen Tage war der Jugendsonntag der katholischen Jugend zu Leipzig (vgl. Sächs. Volkszeitung vom 8. Juli).

Amn. Uns scheint, daß die vorerwähnten Berichte sehr gut der „Katholischen Sachsenjugend“ zur Veröffentlichung übergeben werden konnten. Vielleicht geschieht das in Zukunft. Unsere Zeitschrift will nicht nur Theorie bringen, sondern vor allem ein Bild des Lebens, das unseren Jugendbänden sich entfaltet. Was dort gesammelt ist, dürfte stärker wirken, als an vielen Stellen verstreute Berichte.

Ein Volk aber, das diese drei Söhne auf den Altar erhebt, bereitet sich selbst das Grab. Es wird sterben und verderben. Wer es gut meint mit unserem Volke, muß Verantwortungsgewiß, Opfermut und ideale Liebe lehren. Elternhaus, Schule und Jugendvereine müssen zusammenstehen, um unsere Jugend diese kostbaren Güter zu wahren.

Wenn die Flammenzeichen rauchen, Wird die Stunde Männer brauchen, Unterm Kreuze wachsen sie. (Eichert.)

Den Sinn der R. J. D. erläuterte der Redner dahin, daß die einzelnen Verbände selbstverständlich sich nicht bekämpfen noch sich gegenseitig die Mitglieder abfangen sollen. Sie dürfen auch nicht bloß nebeneinander gehen. Hand in Hand sollen sie ihre Vorzüge wirken lassen und einmütig denselben Ziele zustreben.

Außerordentlich großer Beifall lohnte dem Redner. Die Altstädtische Musikgruppe gab mit Hingabe das Concerto Grosso in D-Dur von Corelli (1693-1713) zum Besten. Es gelang den Spielern, die Zuhörer in den Bann der feinen Musik hineinzuziehen.

Und nun das tief sinnige Spiel von „Jedermann“. 1912 wurde das Stück in Wien im Zirkus Busch gespielt. Die Regie hatte kein Geringeres als Max Reinhardt. Eine Besprechung lautete: „Da war der Zirkus Busch voll, auch von dem sonst üblichen Premieren- und Sensationspublikum. Und gut war das, erfreulich! So konnte auch dieses Publikum sich einmal überzeugen, daß auch ein religiöser Stoff, ja ein katholischer Gedankengang dramatische Wirkung — und welche tiefe! — auslösen kann, ja vielleicht ist manchem der sonst gewöhnt als hierohle Anwandlung erscheinende Gedanke gekommen, daß gerade die Religion, und zwar zu allermeist die katholische, dem Dramatiker die stärksten, erschütterndsten und dabei reinsten Motive bietet, wie ja auch dem Maler und Bildhauer und selbst dem Raummeister. Es ist jedenfalls ein Beweis künstlerischen Empfindens, daß Hugo von Hofmannsthal in der alten Comedi vom sterbenden Menschen des Hans Sachs und in dem englischen Stück „Cozerman, a morality play“ die tiefe Poesie herausgefunden und den hochdramatischen Zug, und daß ein Meister der Bühnentechnik wie Reinhardt darin eine ideale und großartige Aufgabe für sein hervorragendes, stets in Größe, ja Uebergröße gehende Inszenierungstalent erblickt hat. Und doch bedürfte es dazu dieses übergroßen geistigen Rahmens nicht, selbst auf intimer Bühne würde das Stück wirken.“

Daß dieses letztere zutrifft, haben wir am Sonntagabend wohl alle persönlich erfahren.

„Jedermann“ ist ein reicher junger Gesell, dem alle Freuden des Lebens winken und der sie genießt in vollen Zügen. Er treibt es ungefähr wie der reiche Pfarrer des Evangeliums, mit einem Unterschied: freilich er ist nicht hartherzig wie dieser, sondern im Grunde seines Herzens das, was man einen guten Kerl nennt. Trifft ihn die Not des Nächsten sichtbar entgegen, so gibt er Almosen. Seinen Schuldnern läßt er unerbittlich in den Turm werfen. Dem Weib und den Kindern aber läßt er den Lebensunterhalt reichen. Hier liegt der Grund zu dem guten Ende, das „Jedermann“ nach seinem bösen Leben doch noch nimmt.

„Jedermann“ feiert alle Tage große Feste und köstliche Mahlzeiten. Natürlich nicht allein. Seine Wuhlfahrt, seine Vettern und andere lustige Gesellen sind mit dabei. Seine Mutter

„Darum zieht fort aus ihrer Mitte!“ (Wredt die Zelte ab!) „Sondert euch ab!“ spricht der Herr.

„Im Verstehe solcher Verheißungen wollen wir uns, Geliebte, von aller Gottesfurcht nach innerer vollkommener Heiligung streben.“

Jungens, wir, die wir lebendige Gotteszelle sind, haben unser Zelt aufgeschlagen um das Zelt unseres Königs. Er hielt nicht anständig daran fest im Prunkzelle des Himmels wohnen zu bleiben. Er erniedrigte sich und nahm Menschengestalt an.

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ — gezeitet, sein Zelt aufgeschlagen.

Er will König im Zeltlager sein. Jeden in seinem Zelt aufsuchen (heute ist meinem Zelte Heil widerfahren) und will selbst in seinem Königszelt — im Tabernaculum — aufgeschützt werden. Er will unser Zelt mehr und mehr ausstatten zu einem Königszelte.

Den König des Zeltlagers, den König im Tabernaculum, kommt, laßt uns ihn anbeten! Kaplan Decken.

Zeltlager bei Wechselburg

Zum Gelände des Grafen von Schönburg-Glauchau in der Nähe von Wechselburg erhebt sich höher das gewundene Tal der Mulde eine von Laubwald bestandene Kuppe. Oben steht im Schatten von alten Eichen ein tempelähnliches Bauwerk, Walhalla genannt. Dort hatten sich zum Pfingstfest Sturmchargruppen und solche, die dazu reifen wollen, getroffen, und Zelt an Zelt reichte sich um den Tempel auf engem, aber geschütem Räume. Hier, dem bunte Wimpel flatterten am Fuße des hohen Lagermarktes, auf den zur Lageröffnung das weichgrüne Christusbanner der Sachsen aufgezogen wurde.

Lagerleben ist romantisch in seinen Nachtmachen, Abkochen und Zeltleben, aber größer ist der Wert für den Gemeinschaftsgeist, die Kameradschaft, die Zucht, wenn es geschlossen früh an die Mulde zum Baden ging, dann zur Morgengymnastik und dann in die Kirche.

kommt und mahnt ihn, an das Heil seiner Seele zu denken. Er hört sie zwar an, aber unwillig, und freut sich, der lästigen Mahnerin ledig zu werden. Ihre Worte freilich hören ihm das fest. „Hörst du, Grillen“ hat er trotz des Gelages im Kopfe, die seine Gefellen ihm ausgereuten suchen, weil sie die Stimmung verderben. Jedermann schiebt die dummen Gedanken immer wieder beiseite, scherzt, lacht und trinkt mit seinen Gefellen und deren Freundinnen. Blühhilf steht eine graue Gestalt neben dem Gastgeber: der Tod. Jedermann soll abgerufen werden und vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen, zur Abrechnung über sein Leben. Schrecken, Weisheit, größte Verwirrung. Wie die Speise vor dem Winde sind die Gäste verschwunden. Jedermann sitzt allein an seiner festlichen Tafel und disputiert mit dem Tode. Der grimmige Würger läßt sich erweichen und gibt einen kurzen Aufschub, damit Jedermann sich zur letzten großen Reise bereite.

Nun läßt er die fröhlichen Gefellen, seine Freunde und Verwandten kommen, daß sie ihn auf der Reise in die Ewigkeit begleiten möchten. Sie wissen nur schöne Worte und verlegene Entschuldigungen. Zu einer klaren Antwort gedrängt, sagen sie rüchlos: „Rein! Auf sie kann Jedermann nicht mehr zählen. Seine Diener tun desgleichen. Da läßt er in einer großen Truhe seine Schätze bringen, daß sie ihm helfen. Aus der Truhe entspringt die feurig dämonische Gestalt des Mammon. Auch er zerflücht alle Hoffnungen des armen reichen Mannes.“

Jedermann zittert und bebzt vor dem kommenden Gerichte. Währenddem geht sein frommes Mutterlein zur Frühmesse, für ihn zu beten, und das Gebet der Mutter bringt ihm Gnade und Rettung. Die Gnade knüpft an seine natürlichen guten Eigenschaften an: Mitleid mit der Familie seines Schuldners und vor allem Liebe zu seiner Mutter. Das Weiblein der guten Werke, freilich schwach und lahm auf eine Krücke gestützt, verhilft ihm zum Glauben, der Glaube, ihre Schwester, zur Reue und die Reue zur Gnade, bis er voll des Vertrauens endlich in den Riefen ausbricht: „Vater unser, der du im Himmel bist.“ Jedermann ist reif für die Rettung.

Zum Schluß tritt noch der Teufel auf, mittelalterlich possenhaft aufgesetzt, und beansprucht Jedermanns Seele für sich. Der Darsteller der Rolle machte mit feiner fabelhaften Gemächtheit dieser Auffassung alle Ehre, doch sein Angriff wird abgelehnt. Vom Glauben, den guten Werken und Engeln geleitet, erscheint nun Jedermann im Totengewand, um in den Himmel geführt zu werden.

Dies ist in kurzen Worten der tief ergreifende Inhalt des Spieles. Für viele der Anwesenden wird es eine wahre Erbauungstunde gewesen sein.

Die Rolle des Jedermann lag in den sicheren Händen des Schauspielers Max Goedel. Das war gut so, denn sie stellt Anforderungen, die über die Kräfte auch eines talentierten Laienspielers hinausgehen. Von den andern Spielern sei nur das eine gesagt, daß keiner unangenehm auf, oder was hier daselbst wäre, abfiel. Sie haben ihre Sache gut gemacht. Auch die Kostüme waren auf der Höhe.

Bemerkt sei noch, daß die Musik des kleinen Zwischenspiels von Josef Wagner, Dresden, verfaßt war und daß im Orchester Dresdner Künstler unentgeltlich mitwirkten.

Der katholischen Jugend Dresdens ein kräftiges „Jugendheil“ zu ihrem ersten Jugendtage, mit dem Wunsche, daß ihm noch viele ebenso wohlgelungene folgen möchten.

Baut die katholische Jugendgemeinschaft!

Die Bewegung zur Gemeinschaft und Zusammenarbeit der katholischen Jugend wächst. In einer Reihe von Orten hat sich die örtliche katholische Jugendgemeinschaft gebildet. Dem Jubel der „Stimmen der Jugend“ entnehmen wir, daß in folgenden Städten katholische Jugendgemeinschaften bestehen:

Wachen, Augsburg, Berlin, Bochum, Bonn, Breslau, Dresden (Katholischer Jugendring; Anführer: Jugendsekretariat, Schloßstraße 33), Düsseldorf, Essen, Essen-Steale, Fulda, Karlsruhe, Kassel, Krefeld, Mannheim, München, Münster i. W., Nürnberg, Recklinghausen, Oberhausen, Passau, Straubing, Stuttgart.

Es liegt sicher im Sinne der großen Aufgaben katholischer Jugend, wenn sie sich am Ort und auch in der Pfarrgemeinde aus allen Verbänden und Bänden zur Jugendgemeinschaft zusammenfand. Keiner der Vereine und Bände katholischer Jugend soll sich ausschließen. Wer Kunst und Anregung über Gründung oder Arbeit in der örtlichen katholischen Jugendgemeinschaft wünscht, der kann sich an die Geschäftsstelle der katholischen Jugend Deutschlands, Düsseldorf, Jugendhaus, wenden. Von dort wird auch das Jahrbuch der „Stimmen der Jugend“, das nach Name, Zusammenfassung und Anschrift des Leiters eine Zusammenstellung der örtlichen katholischen Jugendgemeinschaften bringt, gerne zugesandt.

Es war eine stattliche Schar, wenn die 130 Jungen und Jungmänner, die St.-Georg-Hilfender und die Neudeutschen als Brüder und Gäste dabei, in ihren feinen Klaffen den Berg hinunter durch den Ort zogen. Mit wehendem Christusbanner und den stolzen Wimpeln, mit Klampfen und Fiedeln und irden Liedern vorbei am Tagungslokal der proletarischen Zieldenker in die heimlich dunklen Porphyrgewölbe des uralten Gotteshauses. Am Tische der Herrn sammelten wir Kraft für die Arbeit.

Nach dem Gottesdienste Kaffeetrinken im Rentamt, wo uns die junge Gräfin persönlich den Kaffee einschenkte. Das war wohl einer der schönsten Eindrücke: diese lebenswichtige Anteilnahme der gräflichen Familie, der wir ja den Lagerplatz zu verdanken haben. Der Graf hielt uns eine feine Rede, als er unser Lager besichtigte, die Damen und einige Grafen aus anderen Häusern freuten sich über unsern Lagerzirkus. Zum Danke haben wir am Schluß der jungen Gräfin die schönsten unserer Lieder gesungen.

Gesungen und musiziert haben wir von früh bis abend. Und wenn uns der Lagerherzog Johannes Senke in seiner silbergrauen Sturmcharklust zum Thing zusammenrief, wurde erst mal ein kräftiges Landvolkslied geschmettert, ehe der Gewaltige seine Stimme erhob. Die Volksgewalt lag in den Händen der unermüdeten, die unter ihrem Volkshauptmann Franz Wagner das Lager vorbereitet hatten. Und leicht war es sicher nicht, alle diese Unbände, diese quacksilbrigen Kerle der Jungscharen- und Schülergruppen zusammenzubalten.

Auch ersthafte Arbeit wurde natürlich geleistet: Hugo Bronski führte den Arbeitskreis der Älteren vom Begriffe allgemeiner Bildung zum Jungmännerbildungabend. Johannes Senke über Wesen und Ziel der Sturmchar mit der Jugendenschaft. Zwei Eingehreife lernten sich neue Weisen.

Der Höhepunkt des Lagers aber war das Pfingstfest am Sonntagabend. Im Kreise standen wir um den Flammenstolz, als Feuerstreich und Feuerrede unseres Feldhaupts das Pfingstfest der Flammen überbrüteten, als der Sprechchor die Pfingstbotenschaft einhimmerte. Und so wie diese eine hohe Flamme emporleuchte, soll auch von diesem Lager der Sturmchargedanke in Sachsen aufbrechen!

Gerhard Siegel.

Un
Sächsische Vo

Fr

Eben noch la
gnügungen durch
Reeperbahn hinw
verspäten. Zwei
gangsstraße zw
letzten Nachtloke
prallen ein paar
rieselnde Licht
Lachen der Fra
Theaterkulissen
Hier- und Bouill

In den seit
straßen in der
Lärm des Morges
aufgestoßen. Ein
tig schon jetzt f
knarrend schließ
schweren Stiefel
zum Kiltunnel.

Ein fast un
Straßenbahnen
menscheneren.

Mit Getöse f
dungsbrückenbal
das Portal Mens
Treppe vom Berg
eilenden Männer
den Führerbrück
Gestalten in bla
misch an den F
schleiert mit groß
oft zwei bis drei
durch den Elbtur
burg und abends
fast eine Arbeit
beiden Zeiten
Schmelzofen der
kratzen des Ross
inmitten eines d
Hammer klopft.
vier Stunden We

Jetzt pendel
schen, von Ufer
erste Schicht, N
ein, „Der Michel

Die

Unsere klein
gen Belastung n
haben die Eisfel
schollen auf
ator zu kleinen
noch jetzt, im M
war — nur zeh
ebenso von der
Schneetreiben de
von Eisstaub in
lins waren nur
ständig weißen V
die außergewöhn
wollfälligen Z
Fisch und Fleisch
sondern auch Me

Wir waren g
dem äußersten
gebrochen und
Wege nach Oste
Hunde wegen de
Ruhpause eingev
losen Ebenen des
denklichen Zeite
Kilometer kleine
aufgestellt. Hier
überwachen, ein
Kleider trocken
mühten wir halt
Ausschau hielten
Haufen geschicht
noch sonst irge
Überall nur Eis.

Der Fuhrmar
längst an der Blo
wahrscheinlich
wären. Der Fuhr
daß er die Gege
Jahre nicht mehr
wahrscheinlich d
stört worden ist.
nordsibirischer K
zwei Jahren einer
führt und war m
wildeste Tschukts
Und die Purg

Frührot hinterm Hafen

Eben noch hat das nächtliche St. Pauli tausend Vergnügungen durchläßt — es mag sein, daß sich über die Reeperbahn hinweg aus offenen Cafés einige Jazzschreie verspäten. Zwei, drei Polizisten schreiten die Vergnügungsstraße zehn Minuten nach Vier entlang, um die letzten Nachtlokale zum Schließen zu veranlassen. Schalprallen ein paar Transparente gegen das grau herniederrieselnde Licht der Frühe. Man ruft nach Autos, das Lachen der Frauen fällt von den Häusern wie von Theaterkulissen zurück; die Unentwegten wandern den Bier- und Bouillonkellern entgegen.

In den seit zwei Stunden ruhig gewordenen Seitenstraßen in der Richtung zum Hafen beginnt der erste Lärm des Morgens: Fenster werden in die Kühle hinein aufgestoßen, einige Zigarettenläden öffnen geschäftstüchtig schon jetzt für die bald auftauchenden Arbeitertrupps, knarrend schließt man da und dort eine Haustür auf, in schweren Stiefeln, noch schläfrig, tappt ein Mann hinunter zum Elbtunnel.

Ein fast unbekanntes Geräusch ist das der ersten Straßenbahnen. Aus den Vorstädten rasen sie durch die menschenleeren Straßen den Fabrikvierteln entgegen.

Mit Getöse fährt der erste Hochbahnzug in den Landungsbrückenbahnhof, und eine halbe Minute später speit das Portal Menschenmassen, Arbeitermassen, die große Treppe vom Berg der Haltestelle ist überflutet von herabfallenden Männern — der Strom verzweigt sich links zu den Fährbrücken, rechts in den Elbtunnel hinein. Schwere Gestalten in blauen Kitteln, der Kaffeeteng klirrt rhythmisch an den Frühstückskoffer, ein Teil der Leute marschiert mit größter Eile: sie sparen Fahrgehalt und gehen oft zwei bis drei Stunden, quer durch einige Stadtviertel, durch den Elbtunnel und von Steinwärder bis Wilhelmsburg und abends denselben Weg zurück. Ein Marsch, der fast eine Arbeit für sich bedeutet — und zwischen diesen beiden Zeiten liegt die Arbeit vor dem zischenden Schmelzofen der Wilhelmsburger Zinnwerke, das Auskratzen des Kesselsteins, zu welchem Behuf man dauernd inmitten eines dieser Kessel hockt und über sich mit dem Hammer klopft, klopft, klopft, acht Stunden am Tag und vier Stunden Weg.

Jetzt pendeln die Fährdampfer, dichtbesetzt mit Menschen, von Ufer zu Ufer, ringsumher schrillen Pfeifen auf: erste Schicht, Nebelhörner mischen sich brummend hinein, „Der Michel“ schlägt weitausholend die Zeit, und in

der Runde antworten ihm zehn Kirchturmuhren. Im selben Augenblick beginnt das rhythmische Hämmern der Werften, Kräne schwingen Eisenplatten über die Silhouette Steinwärders, an den Kais rollen Kisten, Fässer, Ballen, die Schiffswinden stopfen Waren in die aufgerissenen Schlünde der Seeriesen, Lastwagen poltern von und zu den Vorsetzen, Fuhrleute brüllen Anweisungen und

Tagesdummheiten

Warum wirfst du — nicht nur Kinder tun das — Bananen, Apfelsinen- und sonstige Obstreste auf die Straße? Solche Belegung des Straßenbides ist unerwünscht, und weißt du nicht, daß deine Mitmenschen über solche gefährlichen Hindernisse stürzen und sich verletzen können?

Warum unterhältst du in der Bahn dich so laut, daß alle Mitfahrenden zuhören müssen, statt daß sie sich in Zeitung oder Buch vertiefen oder selbst ein paar Worte wechseln könnten?

Warum benutzt du Untertassen und Teller im Lokal und bei Gastgebern als Aschenbecher? Das gibt nicht nur doppelte Schmutzerei, sondern das Porzellan bekommt dadurch für immer häßliche Brandflecke und verliert so Wert und Gebrauchsfähigkeit.

Warum beschlagnahmst du im Lokal gleich ein Dutzend Zeitungen, wo du doch nur eine auf einmal lesen kannst? Warum trägst du die gelesenen nicht an Ort und Stelle zurück? Es sind immer noch andere wüßbegierige Gäste vorhanden.

Warum wählst du als Lesezeichen in deinem Buch das Eselsohr und nicht einen Papierstreifen oder ein Bändchen? Besonders schlimm ist es, wenn du durch Eselsohren geliehene Bücher verunstaltest.

Waru erhebst du dich gerade immer die eins Viertelstunde zu spät aus den Betten, die dich mitunter den ganzen Vormittag mit Hetzen büßen läßt?

Warum mußt du gerade in der Telefonzelle außer der Hauptsache noch so viele Kleinigkeiten erledigen, wo draußen doch schon eine ganze Reihe ungeduldig wartet?

Warum verschiebst du wichtige Besorgungen, Einkäufe, Briefe usw. auf den letzten Augenblick, wo sie oft vergessen oder in Ueberhastung schlecht erledigt werden?
Georg Nick.

Schimpfworte, an den Landungsbrücken begegnen sich die Gemüse-, Milch-, Fischdampfer aus Finkenwärder, Altenwärder, Ochsenzoll. Karren und Wagen werden beladen und Karawanen von Fuhrwerken fahren die Lebensmittel zum Meißberg, dem Gemüsemarkt.

In den Vorsetzen öffnen gleichzeitig mit den Vermittlungsbüros für Schauerleute, den Heuerbüros, die Kellerkneipen, Groschen-Basare und Kuriositätenhandlungen. Vor den Arbeitsvermittlung stehen lange Schlangen von Männern, abfertigungsbereit die Ausweise in der Hand. Jungvolk hockt auf den Geländern, Debattierklubs stoßen aus Stummelpfeifen lokomotivartige Rauchschwaden in die klamme Luft, aus den Kneipen kommt mit dem Geruch von Seifenpulver und Schouertätigkeit auch ein leiser Grogdunst. Männer mit undefinierbaren Gegenständen in noch undefinierbaren Verpackungen gehen dicht an den Häusern, in der erkennbaren Absicht, keinem Polizisten zu begegnen. Ihr Ziel sind die Speisehallen und berechtigten Kneipen, die Warenbörsen des Diebstahls und der Armseligkeit, die Zufluchtsstätten der Heimatlosen.

Eine Weile ist der Betrieb auf den Straßen- und Hochbahnen geringer geworden. Jetzt setzt für eine gute Stunde der Zustrom des Büropersonals, der Buchhalter und Einkäufer, der Stenotypistinnen und Lehrlinge ein. Im Bewußtsein ihrer wichtigen Positionen eilen sie zu den Telefonen, Hauptbüchern und Schreibmaschinen — und doch ist ihre Hast verträglicher und gemüthlicher als die der Arbeiter, schwereloser und ausgeglichener, denn die ihrer harrenden Aufgaben sind weniger die der rauhen Arbeit als die der Beschäftigung, schon die Kleidung verrät diesen wesentlichen Unterschied zwischen dem Proletariat und diesen, die nicht dazu gezählt werden wollen. Auf der Elbe herrscht der volle Betrieb des Vormittags: Schlepper ziehen Kolonnen mit Kähnen, hier und da wird ein Fracht- und Passagierdampfer von den Liegeplätzen zu den Docks, von den Docks die Elbe hinunter gen Cuxhaven dirigiert, die Fähren hasten zwischen Hamburg und dem Freihafen hin und her, die grünen und weißen Vergnügungsdampfer nehmen Ausflügler und Besorgende für kurze Kibfahrten auf, Barkassen flitzen mit eiligen Leuten zu den Stegen, und in all das hinein dröhnt, pfeift, hämmert und tutet der Alltag des Hafens, pocht es, kreisen Ströme des Lebens wie von einem Herzen, ins Ueberdimensionale des Giganten Stadt gesteigert durch das Werk der Hunderttausende...

Walter Anatols Persch.

Die Einsiedlerin von Itschatka

Unsere kleine Karawane bewegte sich trotz der geringen Belastung nur langsam vorwärts. Die Herbststürme hatten die Eisfelder des Polarmeeres zerbrochen und die Eisschollen aufeinandergehäuft, als Felsen aufgerichtet oder zu kleinen Gebirgszügen getürmt. Und nun lagen sie noch jetzt, im Mai, ebenso da, obgleich es schon warm war — nur zehn bis zwölf Grad Frost — und wurden ebenso von der vieltägigen, hartnäckigen Purga, dem Schneestreiben des Nordens, gepötscht, die ganze Wolken von Eisstaub in den Himmel wirbelte. Zeugen des Frühlings waren nur die Hochzeiten, die die Hasen in vollständig weißen Wintergewändern feierten, und dann noch die außergewöhnliche Magerkeit unserer ausgezeichneten wolfsähnlichen Zughunde, weil die Wintervorräte an Fisch und Fleisch aufgezehrt waren, und nicht nur Tiere sondern auch Menschen hungern mußten.

Wir waren gestern abend zu Vieren von Sucharkij — dem äußersten nordöstlichen Wohnpunkt Asiens — aufgebrochen und hatten heute morgen auf dem kürzesten Wege nach Osten die Bärenbucht überquert, dann der Hunde wegen bei einem Tschuktschen eine dreistündige Ruhepause eingeschoben, und befanden uns wieder seit vier Stunden auf dem Marsch. In diesen end- und weglosen Ebenen des Nordens haben die Handelsleute seit undenklichen Zeiten an bestimmten Strecken alle 50 bis 60 Kilometer kleine Blockhütten mit einem Herd in der Mitte aufgestellt. Hier konnte man ausruhen, eine Purga überwarten, ein heißes Mittagessen abkochen und seine Kleider trocknen. Eine solche Winterhütte, Itschatka, mußten wir bald erreichen. Aber so sorgfältig wir auch Ausschau hielten, wir konnten weder die Hütte, noch in Haufen geschichtetes angeschwemmtes Holz zum Heizen, noch sonst irgendwelche Menschenspuren entdecken. Überall nur Eis, Schnee und Felsen.

Der Fuhrmann meines Schlittens erklärte, daß wir längst an der Blockhütte vorbeigefahren sein müssen und wahrscheinlich schon an irgendeiner anderen Bucht wären. Der Fuhrmann des anderen Schlittens behauptete, daß er die Gegend ganz genau erkenne, obgleich er 15 Jahre nicht mehr hier war, daß die Itschatka-Hütte aber wahrscheinlich durch vorbeiziehende Tschuktschen zerstört worden ist. Mein Begleiter und Dolmetscher, ein nordsibirischer Kosake, widersprach beiden: er hatte vor zwei Jahren einen amerikanischen Journalisten hier geführt und war mit ihm in der Itschatka, und selbst der wildeste Tschuktsche wird ein Blockhaus nicht zerstören. Und die Purga wütete inzwischen weiter, durchdrang

einen trotz der dreifachen Kleidung bis auf die Knochen, schnitt ins Gesicht, verklebte die Augen...

Erst gegen Mittag bemerkten wir in der Nähe des Ufers einen kleinen verschneiten Hügel und überzeugten uns, daß das die lang ersehnte Itschatka war — aber in welchem Zustand! Von den vier Wänden waren nur zwei zusammenhängende stehen geblieben, der Rest des Daches lehnte mit einer Spitze auf der Erde. An ein Abkochen war natürlich nicht zu denken, aber wenigstens etwas Schutz vor dem Sturm und die Möglichkeit eine Pfeife zu rauchen...

Wir scharrten den Schnee dort beiseite, wo das heruntergefallene Dach einen Durchgang erlaubte und krochen hinein. Hier, halb liegend, rieben wir uns den Schuss von Gesicht und Händen, holten unsere Lebensmittel hervor und stopften uns die Pfeifen. Nach einigen Minuten gewöhnten sich unsere Augen an das Halbdunkel — und mit unbeschreiblicher Verwunderung stellten wir fest, daß wir zu fünf waren.

Einige Schritte von uns in der stehengebliebenen Ecke saß eine junge Frau. Ihr Erscheinen hier, in der endlosen Schneewüste ohne eine Spur von Menschenleben, war so unerwartet und sonderbar, daß unsere abergläubischen Fuhrleute vorsichtig hinter unsere Rücken retriierten.

Die junge, etwa achtzehnjährige, Tschuktschin trug die übliche Frauenkleidung der nomadisierenden Stämme — eine Art „Pelzkombi“ — eine Art Breeches, die mit der Pelzbluse fest zusammengenäht sind. Das Fell dazu wird doppelt genommen, mit dem Pelz nach innen und außen. Irgendwelche Wasche wird darunter nicht getragen.

Die Tschuktschin bewahrte den guten Ton der Taiga: unbeweglich, mit eiserner Ruhe saß sie da und zeigte nicht das geringste Erstaunen über das plötzliche Erscheinen von vier fremden Männern. Erst als der Tabakrauch den Baum durchzog, konnte sie es nicht länger aushalten und kroch näher heran. Einer meiner Begleiter steckte ihr liebenswürdig das Mundstück seiner Pfeife zwischen die Lippen. Sie machte einige tiefe Züge und zog dann aus der Tasche ihre eigene, leere Pfeife. Wir gaben ihr Tabak und beim Rauchen erzählte sie uns ihre so einfache, für die Tundra so alltägliche Geschichte.

Sie gehörte einer reichen Nomadenfamilie an, die mit ihrer tausendköpfigen Renttierherde von einem Weide-

platz zum andern zog. Im Sommer bekamen die Tiere Huffäule, und in wenigen Tagen war nicht ein Renttier am Leben geblieben. Die Familie war plötzlich verarmt, und die Eltern nahmen sich den „Zorn der Götter“ so zu Herzen, daß sie Selbstmord begingen. Das Mädchen blieb allein mit dem etwas jüngeren Bruder.

Ohne Renttiere war ihre Habe plötzlich unbeweglich geworden. Sie packten die Winterkleider, Tee, Tabak, einen Kochkessel und einige Nahrungsmittel auf einen kleinen Schlitten, den das Mädchen hinter sich her zog, und machten sich auf den Weg nach dem Norden, zu dem Meer, dem Ernährer der ansässig gewordenen Tschuktschen. Der Bruder ging mit einem Speer und einem Messer bewaffnet voran und sammelte Vogeleier, Pilze, Schnecken, grub Feldmäuse und Ziesel heraus, das Mädchen schleppte den Schlitten und wartete an vereinbarten Stellen auf den Bruder. So waren sie Hunderte von Kilometern gewandert, bis sie zu der Blockhütte Itschatka gelangten und sich hier niederließen.

Der Bruder hatte aus den mitgenommenen Riemen ein Fischnetz gewebt und fing Fische, griff sich mausernde und darum hilflose Enten, Gänse. Aus ihren eigenen Haaren knüpften sie Fallen für Hasen und Schneehühner, sammelten Muscheln und lebten zufrieden und satt. Zu Anfang des Winters gelang es dem Bruder, einen weißen Bären mit dem Speer zu erlegen, und nun hatten sie für lange Fleisch und bekamen von vorbeiziehenden Tschuktschen im Tausch für das Fell ein Netz für den Robbenfang und Tee, Tabak und Zucker.

Aber während des langen Winters wurde alles aufgegessen, und als die Qualen des Hungers unerträglich wurden, ging der Bruder mit dem Robbennetz hinaus in Eis und Sturm. Was ein Robbenfang im Winter bedeutet, kann man sich kaum vorstellen. Man muß zwanzig Kilometer vom Ufer weg über Eisschollen und Eisberge klettern, jeden Augenblick in Lebensgefahr, weil ein Fehltritt einen Sturz von 20 bis 30 Metern spiegelglatte Eiswände hinunter auf spitze Eisklumpen bedeutet. Die Füße gleiten über die glatte Oberfläche, man weiß nicht, ob man beim nächsten Schritt nicht in eine Schneegrube oder Eispalte versinkt. Wenn man endlich, müde, naß, zerschlagen auf die glatten Eisfelder gelangt, beginnt die Suche nach einem Luftloch, durch das die Robben von Zeit zu Zeit auftauchen, um Luft zu schnappen. In das Loch wird ein Riesennetz von acht Quadratmetern hinuntergelassen, das durch den Auftrieb fest unter das Eis gepreßt wird. Das Netz und der Holzrahmen kümmern

Wie die anderen arbeiten

Die Jugendpflege des Gaues Ostschlesien im SVS.

In einem Großgau wie dem ostschlesischen mit seinem ausgedehnten Gebiete, mit seinen unterschiedlichen wirtschafts- und verkehrsgeographischen Voraussetzungen, mit seinen kulturellen und sozialen Gegensätzen, insbesondere auch mit solchen sportlichen Spannungen vom großstädtischen Großverein bis zum ländlichen Zweigklub...

Nach dem Sächsischen Landesturnfest

Das 5. Landesturnfest der Sächsischen Turnerschaft ist vorüber. Nach Zahl und Leistung ist es das größte Fest in Sachsen im Jahre 1930 überhaupt gewesen. Die Platzanlagen der Südkampfbahn haben die Feuerprobe sehr gut bestanden. Alle Besucher aus dem Sachsenlande waren erfreut über das herrliche Gelände, das in landschaftlicher Schönheit auf der Höhe von Reichenhain liegt...

Der Verkehr und seine Bewältigung während der Festtage war für Chemnitz eine Großtat! Die Belastung für den gesamten Verkehr war eine ungeheure. Die Straßenbahn, die in jeder Stunde etwa 18 000 Menschen beförderte, hatte ihren gesamten Wagenpark eingesetzt. Auf der Hauptlinie Stadt-Bernsdorf verkehrten am Sonntag von mittags bis abends spät in jeder Stunde 134 Dreiwagenzüge in beiden Richtungen...

Der Sanitätsdienst verdient ebenfalls ein Wort des besonderen Lobes. Der gesamte Sanitätsdienst anlässlich des Landesturnfestes ruhte in den Händen der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und des Samaritervereins zu Chemnitz. Auswärtige Sanitätsmannschaften waren zur Verstärkung herangezogen worden. Die Mannschaften waren Tag und Nacht tätig und haben in vielen Fällen Hilfe geleistet. Die sanitären Vorkehrungen am Festsonntag waren besonders umfangreich. Wegen des Festzuges waren in der Stadt fliegende Unfallstationen eingerichtet worden. Drei Sanitätszüge standen auf dem Festplatz. Die ganze Organisation war technisch bis auf das feinste ausgebaut.

Die Feuerwehr hatte während des ganzen Festes einen vollständigen Wächterposten auf dem Festplatz stationiert, der ständig Tag und Nacht bereit stand, gegebenenfalls bei Feuerausbrüchen schnellstens eingreifen zu können. Auch ihre Krankenwagen hatte die Feuerwehr auf dem Festplatz zur Stelle.

Die Verpflegung auf dem Festplatz war neuartig. In sechzig großen Kochkesseln wurden für die Turner und Turnerinnen Eintopfergerichte hergestellt, die nach vielen Urteilen allgemein als schmackhaft, gut und reichlich bezeichnet wurden. Es war interessant zu beobachten, wie in den großen Kesseln von sachverständiger Hand die Gerichte zubereitet, gekocht und abgekostet wurden und wie schnell dann die Ausgabe des Essens an die hungrigen, in langen Reihen wartenden Turner und Turnerinnen geschah.

Die Kaufsprecheranlage hat sich gut bewährt. Ohne sie wäre ein glatter Verlauf des Festes kaum möglich gewesen. Alle Plätze konnten von der Zentrale im Befehlssturm besprochen werden, einzeln und geschlossen. Der Klangfilm zum Auf- und Abmarsch der Turnermassen am Festsonntag sorgte für einen gleichmäßigen und im Schritt einheitlichen Auf- und Abmarsch.

Turnerspiele des Gaues Mittelschlesien

Auscheidungskämpfe im Hand- und Fußball.

Auf dem Platze des Turnvereins Weißer Hirsch kommen Auscheidungskämpfe im Hand- und Fußball zur Durchführung.

Handball

Arnoldorf 1. gegen TB. Copitz 2.

Den Auftakt geben diese beiden Mannschaften, die um die Führung in der 3. Klasse kämpfen. Bei der Gleichwertigkeit der Mannschaften ist mit einem äußerst spannenden Kampfe zu rechnen.

Dresden-Grüna 1. gegen Freital-Teuben 2.

Anschließend um 15.30 Uhr treffen sich die obigen Mannschaften. Hier sollte die 1. Elf von Grüna nach schwerem Kampfe einen knappen Sieg erringen. - Den Abschluss bildet ein Fußballspiel

Proschwitz 1. gegen TB. Copitz 1.

um die Meisterschaft der 1. Klasse und um den Aufstieg in die Meisterschaft. Proschwitz hat jetzt bei den Landesturnfestspielen bewiesen, daß die Mannschaft voll berechtigt ist, in der Meisterschaft zu spielen. Ihre sichere Zuspield und vor allem der scharfe

Das Kampfspiel der Schwimmer

Das Wasserball-Länderspiel am 20. Juli in Dresden.

Der ehemalige Olympia-Trainer der holländischen Nationalmannschaft Martin Meigen gibt anlässlich des Wasserball-Länderspiels zwischen Deutschland und Ungarn, das am heutigen Sonntag, 17.40 Uhr, im Georg-Arnhold-Bad in Dresden zur Austragung gelangt und auch auf den Leipziger Sender übertragen wird, in der Zeitschrift „Junk“ (Sachsenorgan) die beachtenswerten Ausführungen über das Wasserballspiel; denen wir folgendes entnehmen:

Wie fast alle unsere Kampfsportarten, ist auch das Wasserballspiel aus England gekommen. Um die Jahrhundertwende traf Deutschlands Mannschaft zum ersten Mal auf eine fremde Nation; gegen Frankreich wurde auf den Olympischen Spielen 1900 in Paris ein 2:3-Ergebnis erzielt. Bis zum Weltkrieg führte das Spiel in den deutschen Schwimmvereinen ein Aufwuchsbedeutsames, erst im letzten Jahrzehnt hat es sich gleichberechtigt neben das Schwimmen und Springen gesetzt. Heute gibt es keinen Verein im Deutschen Schwimmverband, der das schwere Spiel nicht pflegt, kein Schwimmfest, bei dem es fehlen dürfte. Weniger schnell noch hat das Wasserballspiel bei den Zuschauern Freunde gefunden. Das ist erklärlich. Der aktive Teilnehmer empfindet die gleiche Lust, die schöne Befriedigung an seiner Leistung wie etwa der Fußball-, Baseball- oder Rugby-Spieler; die Zuschauer hingegen können den Vorgängen im zum meist dunklen Wasser nicht so genau folgen, wie denen auf dem grünen Rasen. Zudem dauert das Kampfspiel der Schwimmer etwa nur 25 bis 30 Minuten, also ein Drittel der Spieldauer eines Fußballkampfes. Das Ungenauere in der Zeitangabe rührt daher, daß beim Wasserballspiele zweimal 7 Minuten „reine Spielzeit“ zu spielen ist. Die Pausen, die durch Schiedsrichterpfiff bis zur Ausführung des Frei-, Straf-, Eck- oder Torwurfs entfallen, werden nicht gerechnet. Auch die geringe Kenntnis des Erlaubten oder Unerlaubten, die vom volkstümlichen Fußballspiel etwas abweichenden Regeln sind geeignet, den Genuß des Zuschauers zu mindern.

Die sieben Spieler einer Mannschaft versuchen, den Ball durch das feindliche Tor zu werfen. Das gleichzeitige Verühren mit zwei Händen und das Kaufen des Balles ist verboten, ebenso das Festhalten und Abstoßen, sowie eine Behinderung des Gegners, wenn er den Ball nicht hält. Besonders fehlerhaft ist das Verlassen des jeweiligen Platzes bei irgendeinem Pfiff des Schiedsrichters und der Aufenthalt im 2-Meter-Raume vor dem feindlichen Tore. Diese beiden hauptsächlichsten Fehler und das rücksichtslose Angehen eines Gegners im feindlichen 4-Meter-Raume werden durch Herausstellen - freilich nur bis zum nächsten Torerfolg - geahndet. Das besondere Interesse des

Zuschauers gilt zumeist dem Torwart, „da er ja die ganze Spielzeit hindurch Wasserretten müsse“. Er darf nicht über seine Wermeterlinie schwimmen und den Ball über die Mittellinie werfen. Dafür kann er den Ball mit beiden Händen fangen und tauchen. Schwerer als der Torhüter haben es indessen die sechs Feldspieler. Sie müssen über gute Ballbehandlung (mit beiden Händen möglichst gleich geschickt) verfügen, müssen ausgezeichnete Schwimmer und Taktiker sein, außerdem, falls sie den Ball halten, das Ueberschwimmen ertragen. Dabei werden sie unter Wasser gedrückt. Es gehört schon ein ganzer Kerl dazu, unter solchen Umständen das meist flotte Tempo eines guten Wasserballspielers durchzustehen. Die Schönheiten des Spieles kommen erst bei hochklassigen Mannschaften voll zur Geltung. Welch herrlicher Anblick, ein mit dem Ball auf das feindliche Tor zubrückelnder Schwimmer mit flüchtigem Kraußschlag, verfolgt von ebenso schnellen Partnern.

Die beiden besten Mannschaften der Welt Deutschland und Ungarn tragen nun im Rahmen der Internationalen Hygiene-Ausstellung anlässlich des Jubiläums des Schwimmclubs Poseidon in Dresden ein Länderspiel aus, auf dessen Ausgang man allerorts gespannt ist. Ungarn wurde 1927 in Bologna Europameister, Deutschland begann die Regatten und alle anderen Nationen auf den Olympischen Spielen 1928 zu Amsterdam. Doch die Unseren sollten sich ihres Sieges nicht lange freuen. Eine durch Krankheit der Gebrüder Rademacher stark geschwächte deutsche Mannschaft mußte im Vorjahr in Budapest eine schwere 1:7-Niederlage einstecken, wie sie in dieser Höhe nicht erwartet wurde. Die Ungarn hatten ihre Revanche für Amsterdam in ihrem „Nationalspiel“ genommen. Doch wir erkennen sie nicht an. Deutschland ist nach wie vor olympischer Meister. Inzwischen ist Erich Rademacher, der unerfährliche Torhüter, wieder gesundet, eine schnelle, schußfreudige Sturm-Dreierreihe gefunden und in Uebungsstunden tüchtig gearbeitet worden.

Der Erfolg der deutschen Anstrengungen zeigte sich bereits Anfang Juli in Zeitz im überlegenen Sieg über die französische Nationalmannschaft. Wird es gelingen, die Scharte von Budapest auszuweichen? Wir wünschen es von ganzem Herzen. Im Geste sind wir bei unserer wackeren deutschen Mannschaft.

Auf ihrer Reise durch Deutschland waren die ungarischen Gäste am Donnerstagabend Gäste des Leipziger Poseidon. Vor einer sehr großen Zuschauerschaft schwamm bei 100 Meter Kraul von Hartung 1:00.6; nach ihm Sikany 1:01.2; Schlein 1:05.9; Jenck 1:07 und Köhler 1:08.8. - Die Amal-100-Meter-Staffel schwamm die Ungarnmannschaft in 10:02; die Poseidonmannschaft brauchte 10:13. Ein Wasserballspiel Poseidon gegen Leipziger Städtemannschaft endete mit 4:2 (3:2) für Poseidon.

Turner gegen Sportler auch in Leipzig. Die von den Sportfreunden Leipzig mit zwei Turnerverbandsmannschaften für den 1. und 3. August getätigten Spielabschlüsse sind nunmehr auch von der Turnbehörde genehmigt worden. Die Sportfreunde Leipzig treten auf eigenem Platz am 1. August, 6.45 Uhr nachmittags, gegen die Elf des TB. Connewitz und am 3. August, 4.30 Uhr nachmittags, auf dem Charlottenhof in Lindenau gegen die TSG. 1848 Leipzig-Lindenau an.

Mitteldeutsche Leichtathletik-Veranstaltungen. Am 20. Juli kommen im Gebiete des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine folgende leichtathletische Veranstaltungen zum Austrag: Städtewettkampf Leipzig-Halle in Halle, Erntedankfest, Alte Herren- und Jugendwettkämpfe des Gaues Westschlesien in Zwickau, Wettkämpfe des Kreises Thüringen im Mitteldeutschen Hochverband in Gera, Gauweitschlesien des Gaues Vogtland in Plauen, Jubiläumswettkämpfe und Staffellauf des Gaues Westthüringen in Meiningen, Alte Herren- und Leistungsklassen-Wettkämpfe des Mitteldeutsches in Magdeburg, Vereinskampf Viktoria 96 Magdeburg gegen VfL Humboldt Berlin in Magdeburg.

Guter Anfang des neuen Fußballjahres. Das neue Spieljahr 1930/31 nimmt in Dresden gleich mit zwei ganz bedeutenden Spielen seinen Anfang. Am Sonnabend, den 2. August, treffen auf dem Sportplatz im Ostbezirk in Dresden-Mitte die mitteldeutsche Meister Dresdner Sportklub und der süddeutsche Meister Eintracht Frankfurt aufeinander. - Am Sonntag, 3. August, findet auf der Städtischen Jagenkampfbahn in Dresden ein Gesellschaftsspiel zwischen Guts Muths Dresden und dem deutschen Meister Spielvereinigung Fürth statt. - Die Ligafußballe von Fortuna Leipzig spielt am 1. August gegen Pfeil Leipzig; am 3. August gegen Kur-Heffen Kassel; am 9. August (in München) gegen München 1860 und am 16. August gegen Spielvereinigung Fürth.

Fußballspiel Mitteldeutschland-Tschechoslowakei in Dresden. Das ursprünglich für Leipzig vorgesehene Länderspiel Mitteldeutschland gegen Tschechoslowakei ist vom Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine auf den 19. August nach Dresden verlegt worden.

Eröffnung der Chemnitz-Dietrich-Wald-Bahn. Die in die Chemnitz-Altendorfer Radrennbahn eingebaute Dietrich-Wald-Bahn wurde gelegentlich des Motorradbahnrennens am Dienstagabend erprobt und erwies sich dabei als eine äußerst brauchbare Bahn. Die offizielle Eröffnung der Dietrich-Wald-Bahn soll, wie wir aus Chemnitz erfahren, am Sonntag, den 27. Juli, mit einer größeren Veranstaltung erfolgen.

Segelflug- und Motorporttag im Riesengebirge. Ein großer Segelflug-, Auto- und Motorporttag findet am 26. und 27. Juli in Krummhübel-Prüdenberg-Steinhausen im Riesengebirge statt. Aus dem reichhaltigen Programm der Gesamtveranstaltung sind besonders hervorzuheben: Die Sternfahrt, die Klubwertung, die Gauwertungsfahrt, der Start der Segelflieger auf der Schneekoppe und auf dem Riesengebirgsskamm, die Schönheitshonkurrenz, sowie eine Motorrad-Fuchsjagd. Der Rennausflug ist auf den 22. Juli festgelegt. Rennungsformulare sind beim Gemeindevorstand Krummhübel und in der Geschäftsstelle des ADAC Gau 19, Niederschlesien in Liegnitz, Pfaffenstraße 30 (Fernruf 4114) erhältlich.

Straßenfernfahrt Dresden-Leipzig-Dresden des SVL. Die große Straßenfernfahrt des Sächsischen Radfahrerbundes Dresden-Leipzig-Dresden über 230 Kilometer kommt am Sonntag, den 27. Juli, zur Austragung. Der Start erfolgt in Dresden-Nischen am „Goldenen Lamm“, das Ziel befindet sich am Bergrestaurant Trachau.

Schuh vor dem Tore werden die Copitzer vor keine leichte Aufgabe stellen. Jedoch auch Copitz versteht zu kämpfen. Die Siegesaussichten sind also offen. Anstoß 17 Uhr.

Weitere Handballspiele: Leubnitz-Neustadt 1. gegen Guts Muths 1. um 15.30 Uhr. - Tzunde, Heidenau 1. gegen Volkmun 1. um 6 Uhr in Heidenau.

Weitere Fußballspiele: Turngemeinde Dresden 1. gegen TB. Dresden 1. - Guts Muths 1. gegen TB. Dipoldtsau 1 um 5 Uhr auf dem Platz an der Wechsener Straße. - Delfa 1. gegen Turngemeinde Nordwest 1. 16 Uhr.

Die Endspiele im Faustball um die Sachsenmeisterschaft der Turner, der Turner über 30 Jahre und der Turnerinnen konnten beim Landesturnfest infolge des schlechten Wetters nicht mehr ausgetragen werden. Sie werden nunmehr am 10. August im Rahmen des Handball-Städtepiels Dresden gegen Berlin auf der Dresdner Jagenkampfbahn durchgeführt werden, und zwar 15 Uhr. Es werden spielen: Turner: TB. Waldorf gegen TB. Leipzig 1845; Turner, 30 bis 40 Jahre: TB. Waldorf gegen TB. Dresden; Turnerinnen: TB. Dirschfeld gegen TB. Neu- und Antonstadt Dresden.

Vom Spielfest der TB. Dresden

Es war ein guter Gedanke am Schluß der Hochschulsportwoche im Rahmen der Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden alle Spielermannschaften der Dresdner Studentenschaft zu gemeinsamer Arbeit zu vereinen. Besond. spannend verliefen das Fußballspiel Deutsche Hochschule für Leibesübungen Berlin gegen TB. Dresden, das letztere 12:2 überlegen gewann und das Handspiel Inf.-Regt. 10 Dresden gegen Technische Hochschule Dresden, das einen unentschiedenen Ausgang von 5:5 nahm. Die einzelnen Spielergebnisse lauteten im Fußball: Deutsche Hochschule für Leibesübungen Berlin gegen Technische Hochschule Dresden 2:12 (0:8); TB. Dresden gegen Pädagogisches Institut Dresden 6:2 (1:1); im Handball: Inf.-Regt. 10 Dresden gegen Technische Hochschule Dresden 5:5 (4:2); C. V. J. M. Dresden gegen Technische Hochschule Dresden 2:15 (5:0); im Faustball: Technische Hochschule Dresden gegen Pädagogisches Institut Dresden 1. Spiel 35:27; 2. Spiel 43:43; Technische Hochschule Dresden (Studentinnen) gegen Turnlehrerverein Dresden 19:15; Spielleiterlehrgang (Studentinnen) gegen Allg. Lehrgang (Studentinnen) 62:48; Trommelball: Spielleiterlehrgang (Studentinnen) gegen Allg. Lehrgang (Studentinnen) 1. Spiel 55:53; 2. Spiel 45:44; Schlagball: Turnlehrerbildungsanstalt (Studentinnen) gegen Dresdner höhere Mädchenschulen komb. 42:32; Allg. Lehrgang (Studentinnen) gegen Schülerinnen 32:35; Turnlehrerbildungsanstalt 7. Sem. gegen Turnlehrerbildungsanstalt 3. Semester 22:21; Hockey: Dresdner Sportklub komb. gegen Technische Hochschule Dresden 5:0 (3:0); Schleuderball: Turnlehrerbildungsanstalt 1. gegen Turnlehrerbildungsanstalt 2. 3:0

Gefallenen-Gedächtnisfest. Die alljährlich von dem Dresdner Sportverein Dresdenia veranstaltete „Große Gefallenen-Gedächtnisfest“ kommt am 26. Juli (Sonnabend) auf der Städtischen Jagenkampfbahn in Dresden zur Durchführung. Der Verbandathletikauschuß hat die erforderliche Genehmigung bereits erteilt.

Turner-Handball-Großkampf in Zittau. Der Handballmannschaft des TB. Zittau ist es gelungen, für Sonntag, den 27. Juli, die spielstarke Elf des Polizei TB. Chemnitz zu einem Gefällensspiel nach Zittau zu verpflichten.

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Hypothekenabkommen Dresdner Bank - Preussische Zentralboden

Die Genossenschaftsabteilungen der Dresdner Bank haben mit der Preussischen Zentral-Bodenkredit- und Pfandbriefbank A.-G. Vereinbarungen zur vorzugsweisen Bearbeitung von Anträgen auf Hypothekarkredite, die aus den Kreisen der angeschlossenen Genossenschaften kommen, getroffen. Die Preussische Zentral-Bodenkredit- und Pfandbriefbank hat sich bereit erklärt, derartige Anträge bevorzugt zu bearbeiten, in Frage kommen dabei Beihilfen in einer Mindesthöhe von 8000 RM, in Ortschaften von mindestens 10000 Einwohnern, während industrielle Objekte zunächst noch ausscheiden. Die Anträge müssen der Pfandbriefbank selbst bzw. einer Agentur zugeleitet werden, und zwar unter gleichzeitiger Anrufung der Genossenschaftszentrale, Berlin, bei der Dresdner Bank. Die in Frage kommenden Agenten sind durch die Hypothekenbank entsprechend vorbereitet worden, so daß zu erwarten steht, daß derartige Anträge mit entsprechender Beschleunigung bearbeitet werden. Die Spitzen hoffen, daß die Hypothekarkredit-Vermittlung durch das neue Abkommen wesentlich erleichtert werden wird. Die Genossenschaftsabteilungen verweisen abschließend darauf, daß die Genossenschaften ihrerseits bei der Anlage von Geldern und bei der Beratung ihrer Mitglieder über die Anlage von Geldern besonders auf die Pfandbriefe der Zentralboden verweisen werden, da eine wirkungsvolle Tätigkeit der Hypothekenbanken nur möglich ist bei einem entsprechenden Pfandbriefsatz.

Märkte und Börsen

Getreide und Vieh in Chicago 17. 7.

	17. 7.	18. 7.
Weizen		
für Juli	87, —	88,50
für September	90 1/2 - 90 3/4	91,75 - 92, —
für Dezember	96,25 - 96 1/2	97,50 - 97 1/2
für März 1931	101, —	102 1/2
Malz		
für Juli	80 1/2	82,25
für September	77 1/2	78 1/2
für Dezember	79,25	—
Hafer		
für Juli	34 1/2	34 1/2
für September	36 1/2	37, —
für Dezember	39,50	40,50
Roggen		
für Juli	49 1/2	54 1/2
für September	52 1/2	57,75
für Dezember	61,50	63,75
Schmalz		
für Juli	9,62,50	9,70, —
für September	9,65, —	9,75, —
für Oktober	9,70, —	9,77,50
für Dezember	9,15, —	9,30, —
Rippen		
für Dezember	—	—
für Januar	—	—
Speck	13,50	13,50
Leichte Schweine niedrigster Preis	9,60	9,80
do. höchster Preis	9,50	10, —
Schwere Schweine niedrigster Preis	8,40	8,60
do. höchster Preis	8,85	9,10

Berliner Produkten-Börse

Amliche Preisnotierungen. Berlin, 18. 7. 1930
Preis in Goldm. Für Getreide u. Ölsamen p. 1000 kg, sonst p. 100 kg ab Station

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen märk.	172-177	Erbsen, Vahl.	20,00-20,00
Erbsen, Vahl.	172-177	Erbsen, Klein.	24,00-27,80
Erbsen, Klein.	172-177	Futtererbsen	19,00-20,00
Futtererbsen	172-177	Wicken	22,00-24,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	17,00-18,50
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	21,00-23,00
Wickeln	172-177	Leinöl, weiß	19,00-20,00
Leinöl, weiß	172-177	Leinöl, gelb	24,00-26,00
Leinöl, gelb	172-177	Sesamöl	32,25-40,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	32,25-40,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl I. Berlin	10,50-11,00
Wassermehl I. Berlin	172-177	Wassermehl II. Berlin	10,50-11,00
Wassermehl II. Berlin	172-177	Roggenmehl I. Berlin	10,50-11,00
Roggenmehl I. Berlin	172-177	Roggenmehl II. Berlin	10,50-11,00
Roggenmehl II. Berlin	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln	172-177	Leinöl	10,50-11,00
Leinöl	172-177	Sesamöl	10,50-11,00
Sesamöl	172-177	Rapsöl	10,50-11,00
Rapsöl	172-177	Wassermehl	10,50-11,00
Wassermehl	172-177	Roggenmehl	10,50-11,00
Roggenmehl	172-177	Speisekleie	10,50-11,00
Speisekleie	172-177	Malz	10,50-11,00
Malz	172-177	Hafer	10,50-11,00
Hafer	172-177	Erbsen	10,50-11,00
Erbsen	172-177	Wicken	10,50-11,00
Wicken	172-177	Ackerbohnen	10,50-11,00
Ackerbohnen	172-177	Wickeln	10,50-11,00
Wickeln</			

Theater-Wochenspielpläne

Sächsische Staatstheater Dresden, Opernhaus: Bis mit 23. August geschlossen. — Schauspielhaus: Von Sonntag, 20. 7. bis mit Sonntag 27. 7. täglich außer Anrecht: Gastspiel von Mitgliedern der Berliner Kletter-Bühnen: *Madame hat Ausgänger* (8) — Vom 28. Juli bis mit 23. August geschlossen.

Die Komödie Dresden, Allabendlich (8.30) Mein Vetter Eduard.

Refidens-Theater Dresden, Allabendlich (8) Der müde Theodor.

Zentral-Theater Dresden, Allabendlich (8) Das Land des Rächelns.

Bühnenvolkshund Dresden, Schauspielhaus: Dienstag, 22. 7. Gruppe 1 5901 bis 6200, Gruppe 3 1 bis 250. — Mittwoch, 23. 7. Gruppe 1 6301 bis 6500, Gruppe 2 401 bis 700. — Donnerstag, 24. 7. Gruppe 1 2701 bis 3000, Gruppe 3 251 bis 500. — Freitag, 25. 7. Gruppe 1 4201 bis 4500, 9801 bis 10100. — Sonnabend, 26. 7. Gruppe 1 2001 bis 2400, 3901 bis 4000. — Sonntag, 27. 7. Gruppe 1 701 bis 1000, 3201 bis 3500. — Komödie: Montag, 21. 7. Gruppe 1 3001 bis 3200. — Dienstag, 22. 7. Gruppe 1 8101 bis 8400. — Mittwoch, 23. 7. Gruppe 1 8401 bis 8700. — Donnerstag, 24. 7. Gruppe 1 8701 bis 9000. — Freitag, 25. 7. Gruppe 1 4001 bis 4200, 5101 bis 5200. — Sonnabend, 26. 7. Gruppe 1 6901 bis 7000, 9301 bis 9500. — Sonntag, 27. 7. Gruppe 1 6001 bis 6700, 10101 bis 10300. — Montag, 28. 7. Gruppe 1 10401 bis 10700. — Refidens-Theater: Montag, 21. 7. Gruppe 1 1 bis 300, Gruppe 2 51 bis 100. — Dienstag, 22. 7. Gruppe 1 7401 bis 7600, Gr. 2 201 bis 250. — Mittwoch, 23. 7. Gruppe 1 7001 bis 7200, Gr. 2 251 bis 300. — Donnerstag, 24. 7. Gruppe 1 7601 bis 7800, Gr. 2 301 bis 350. — Freitag, 25. 7. Gruppe 1 7901 bis 8100, Gr. 2 351 bis 400. — Sonnabend, 26. 7. Gruppe 1 4501 bis 4800, Gr. 2 701 bis 750. — Montag, 28. 7. Gruppe 1 1201 bis 1500, Gr. 2 751 bis 780. — Zentraltheater: Nachholkarten in den Geschäftsstellen.

Dresdner Volksbühne E. B. Schauspielhaus: Montag, 21. 7. 3904 bis 3996. — Dienstag, 22. 7. 3997 bis 4196. — Mittwoch, 23. 7. 4197 bis 4396. — Donnerstag, 24. 7. 4397 bis 4596. — Freitag, 25. 7. 4597 bis 4796. — Sonnabend, 26. 7. 4797 bis 4996. — Sonntag, 27. 7. 4997 bis 5196. — Komödie: Sonntag, 20. 7. 5485 bis 5544. — Montag, 21. 7. 5545 bis 5604. — Dienstag, 22. 7. 5605 bis 5664. — Mittwoch, 23. 7. 5665 bis 5724. — Donnerstag, 24. 7. 5725 bis 5784. — Freitag, 25. 7. 5785 bis 5830. — Sonnabend, 26. 7. 5831 bis 5890. — Sonntag, 27. 7. 5891 bis 5970. — Montag, 28. 7. 5971 bis 6030. — Refidens-Theater: Sonntag, 20. 7. 2135 bis 2164. — Montag, 21. 7. 2165 bis 2214. — Dienstag, 22. 7. 2215 bis 2264. — Mittwoch, 23. 7. 2265 bis 2314. — Donnerstag, 24. 7. 2315 bis 2365. — Freitag, 25. 7. 2366 bis 2415. — Sonnabend, 26. 7. 2416 bis 2445. — Sonntag, 27. 7. 2446 bis 2475. — Montag, 28. 7. 2476 bis 2525. — Zentraltheater: Sonntag, 20. 7. 6365 bis 6404. — Montag, 21. 7. 6405 bis 6444. — Dienstag, 22. 7. 6445 bis 6484. — Mittwoch, 23. 7. 6485 bis 6524. — Donnerstag, 24. 7. 6525 bis 6564. — Freitag, 25. 7. 6565 bis 6604. — Sonnabend, 26. 7. 6605 bis 6644. — Sonntag, 27. 7. 6645 bis 6680. — Montag, 28. 7. 6681 bis 6730, 6831 bis 6850.

Städtische Theater Leipzig, Altes Theater: Täglich (20) *Niobe*, aber bestellt und zu spät abgeholt. — Neues Theater: Von Sonntag, 20. 7. bis 27. 7. (20) *Victoria* und ihr Sufar.

Stadtheater Plauen, Montag, 21. 7. (8) Der Beileistudent. Geschlossene Vorstellung. — Dienstag, 22. 7. (8) *Reine Schwester* und ich. — Mittwoch, 23. 7. (8) *Fra Diavolo*. — Donnerstag, 24. 7. (8) *Die Sacke*, die sich Liebe nennt. — Freitag, 25. 7. (8) *Das Land des Rächelns*. — Sonnabend, 26. 7. (8) *Das Land des Rächelns*. — Sonntag, 27. 7. Geschlossen.

Leipziger Sender

Sonntag, 20. Juli:

7.00 Uhr: Frühkonzert aus Bad Witzsch.
8.00 Uhr: Landwirtschafsfunk.
8.30 Uhr: Orgelkonzert.
9.00—10.00 Uhr: Morgenfeier.
10.45 Uhr: Früh-Sender: „Wiedersehen mit Wien“.
11.15 Uhr: Beliebungsfest aus Mainz.
13.00 Uhr: Mittagshonort.
15.00 Uhr: Wetter, Zeit, Anschließend: Aktuelle Viertelstunde.
15.15 Uhr: Winke für die Landwirtschaft.
15.25 Uhr: Hans Kallweit liest aus seinen Geschichten vom Schaplin.
15.30 Uhr: Kurzgeschichten von Karl Kraus.
15.50 Uhr: Heiteres aus Streichquartetten.
16.20—17.20 Uhr: „Spuk“.
17.40 Uhr: Wasserball-Länderspiel Deutschland—Ungarn 1930. Übertragung aus dem Georg-Kniph-Vod in Dresden.
18.30 Uhr: „Kleines Varieté“.
19.30 Uhr: Horst Biernath liest eigene Prosa.
20.00 Uhr: Übertragung aus München: „Rosen aus Florida“.
Operette von Dr. H. R. Willner und Heinz Reichert. Musik von Leo Fall.

Montag, 21. Juli:

10.50 Uhr: Marie Sacke, Leipzig: „Obst als Sommerkost“.
11.45 Uhr: Dr. Martha Froenkel: Die Sonderjahre „Das Kranke Haus“ auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung.
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.55 Uhr: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse, Börse.
14.15 Uhr: Spielstunde für Kinder.
15.00 Uhr: Frauenfunk.
16.00 Uhr: Dr. Gerh. Salomon: „Eine Wanderfahrt auf dem Mittelmeer“.
16.30—17.40 Uhr: Konzert.
18.05 Uhr: Kurt Martens liest aus seiner „Schonungslosen Lebenschronik“.
18.30 Uhr: Prof. Dr. Erich Brandenburg: „Der deutsche Parlamentarismus der Gegenwart“.
19.00 Uhr: „Klauber vor dem Staatsanwalt“. Hörspiel in 7 Szenen von Ludwig Marcuse und Ernst Schöen.
20.30 Uhr: Übertragung aus Wien: Internationales Konzert.
22.00 Uhr: Dr. Hermann Voened: „Zu Graf Kersperling“.
50. Geburtstag.
Anschließend bis 24.00 Uhr: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

Ist der stumme Film tot?

Vor einiger Zeit sah ich mit einem unserer bekanntesten Regisseure im Vorhause eines Film-Ateliers. Wir sahen uns Teile eines neuen Tonfilms an, den er gerade in Arbeit hatte. Ihm waren einige überraschende und neuartige Wirkungen geblüht, speziell tonfilmischer Art, und wir sahen gebannt und atemlos in dämmernder Erkenntnis der ungeheuren Möglichkeiten, die die neue optisch-akustisch-dynamische Kunst des Tonfilms uns eines Tages offenbaren würde.

Plötzlich gab es ein dumpfes Knacken und Scharren im Lautsprecher, und dann trat gänzliche Stille ein. Nur der Projektionsapparat irrte leise und regelmäßig.

Die Tonmaschine hatte aus irgendeinem Grund versagt. Auf der Leinwand aber rollte das bildliche Geschehen unbelümmert weiter ab. Die Darsteller erlebten ihre Schicksale in Mimik und Gebärdenpiel — aber sie hatten plötzlich ihre Sprache verloren. Sie bewegten die Lippen und kein Ton kam hervor.

Die dritte Dimension, der Raum, das Leben war plötzlich nicht mehr da. Verschwunden mit dem Ton. Lautlose Schatten, unwirkliche phantastische Schemen agierten vor uns auf der Leinwand. Der Eindruck war unheimlich, — und doch auch furchtbar.

Der Regisseur sah mich schweigend an. „Ich glaube, wir hatten beide denselben Gedanken. War es möglich, daß das, was uns gestern noch das mächtigste und technisch vollendetste künstlerische Aufbaumittel der Zeit schien, heute schon so altertümlich, überwinden, geradezu armselig vorfam?“

Vielleicht war der Eindruck in diesem Fall besonders drastisch, weil der Wechsel vom tönenden zum stummen Bild ganz unerwartet und unvermittelt eintrat. Aber ungefähr das gleiche Empfinden hat man auch im Kino, wenn man sich gleich nach einem Sprachfilm einen stummen Film ansieht, obwohl dort die akustische Vere durch Mimik ausgefüllt wird.

Zweifellos ist die hauptsächlichste Erkenntnis, die uns der tönende Film bisher gebracht hat, ein Regatium, nämlich, daß wir es nicht mehr ganz ohne Grausen und Unbehagen mitansehen können, wenn die Personen auf der Leinwand die Lippen bewegen und doch kein Wort zu hören ist. Die bisher erklommenen Tonfilme können kaum mehr denn als erste Lauchversuche auf dem Gebiete einer neuen und neuartigen Kunstform bezeichnet werden. Deshalb geben sie kein Kriterium ab zu Vergleichen zwischen der Stummen und der tönenden Filmkunst.

Trotz der kurzen Zeit, in der die ganze Filmentwicklung vor sich ging, hatte der stumme Film im Rahmen der ihm gegebenen Möglichkeiten doch schon eine gewisse Vollenkung erreicht. Wege und Gesichtsmöglichkeiten hatten sich herauskristallisiert, und die Bildmontage, die optische Sprache, entwickelte sich zu einem bereicherten und eigenartigen Ausdrucksmittel. Der stumme Film hat uns Eindrücke von großartiger Erlebnisstärke und selbstiger Schönheit vermittelt. Doppelt bewundernswürdig bei der Beschränkung seiner Mittel, dem Verzicht auf das wichtigste: das menschliche Wort.

Der Tonfilm hat zwar den Vorzug des Tones und der Sprache, ohne daß er auf irgendeine Ausdrucksmöglichkeit des Stummfilms zu verzichten braucht. Aber er ist noch ein völlig

neues Instrument, dessen Möglichkeiten noch niemand restlos erkannt und noch viel weniger erschöpft hat. Wir dürfen den Tonfilm heute noch nicht nach dem beurteilen, was erreicht wurde, sondern nur nach seinen Möglichkeiten.

Vorkäufig lehnt sich der Tonfilm noch allzu stark an die Bühne an. Aber auch der Stummfilm war in seinen Anfängen nichts anderes als verfilmtes Theater, und im Laufe seiner Entwicklung hat er sich immer weiter davon entfernt. Auch der Tonfilm wird sich allmählich von der Bühne — ebenso wie vom Stummfilm — lösen und seine eigene Form finden.

Es werden noch immer Stimmen laut gegen den Tonfilm und für den Stummfilm.

Von den Tonfilmgegnern aus dem Publikum kann man ohne Übertreibung sagen, daß die meisten von ihnen noch nie einen guten Tonfilm in einwandfreier Wiedergabe gesehen haben. Vieles, was heute in Kinos als „Tonfilm“ gezeigt wird, ist unter aller Kritik und trägt nur zur Diskreditierung des Tonfilms bei, und zum Teil durch die irigen Ansicht, daß er technisch wie künstlerisch sich noch in einem völlig unzulänglichen Stadium befindet.

Die Programme der großen Produktionsgesellschaften der ganzen Welt enthalten nur Tonfilme. Stummfilme werden nicht mehr hergestellt. Der stumme Film hat seine Schuldigkeit getan, und wir müssen ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. Mehr aber können wir nicht tun. Denn der stumme Film ist tot, — weil er stumm ist. A. K. von Hübenet.

K. H. Weisinger, „Friedrich List, der tragische Deutsche“ (Paul List-Verlag, Leipzig. — Geb. 8,50 RM.) In der Reihe der großen Biographien des bekannten Verlags ein neues Werk: Friedrich List. Der große Volkswirtschaftler, des seinem Leben in einer bisher schwer verständlich gebliebenen Veranschaulichung über den mangelnden Erfolg freiwillig ein Ende setzte, wird hier den anderen „tragischen Deutschen“ veranschaulicht, deren wir im 19. Jahrhundert eine ganze Anzahl hatten. Die Lehren und Ziele Listens haben im Augenblicke eine gewisse Aktualität, die Verhältnisse liegen ähnlich wie zu seiner Zeit. Unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes zeigt Weisinger das Leben dieses Mannes und entwickelt noch einmal in populärer Form seine Ziele, die darauf hinausgingen, daß alle Individuen ihre wirtschaftliche Lebenskraft aus dem Staat heraus aus der sozialen Gemeinschaft schöpfen müssen und daß höher der Wille zur Produktivität wertvoller sei als der Reichtum selbst. Das Buch ist mit einer Anzahl Bildnissen geschmückt und stellt einen wiederum sehr schönen Gebirgsband dar. Jd.

Germania, A.-G.
Buchdruckerei
Dresden-A., Pollerstr. 17
Fernruf 20711
21012

Drucksachen
aller Art
Geschmackvolle,
saubere Ausführung

Prinzeß-Theater
Dresden, Prager Straße 52

2. Woche verlängert

Wiener Herzen

In den Hauptrollen:
Lilian Ellis — Werner Fuetterer

Wochentags 4, 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

UFA PALAST

„Menschen am Sonntag“

Regie: Robert Slodmak

U.F.

Licht-Spiele

Waisenbrennstraße 22

2. Woche verlängert

Frauennot - Frauenglück

(Für Jugendliche verboten)

Mittwoch, den 23. Juli 1930, 4 Uhr

nur für Damen

CAPITOL

Prager Str. 31

Billie Dove, Rod La Rocque

in

„Landung im Paradies“

Beiprogramm:
Weltmeisterschaftskampf
Schmeling / Sharkey

Wochentags: 4.30, 6.30, 8.30 Sonntags 3, 5, 7, 9

KAMMER LICHTSPIELE

Wiedruffer Straße 29

Fernsprecher 17060

Der Liebestod in Mayerling

(Geheimnisse aus Fürstenthöfen)

Wochentags: 4, 7, 9 Uhr, Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr

F.W.

FÜRSTENHOF-LICHTSPIELE

Striebscher Straße 52 — Fernruf: 36115

Strassenbahnlinien: 2, 10, 17, 19, 20, 22

Haltestelle: Fürstenplatz

Das Rheinlandmädel

In den Hauptrollen:
Gretel Berndt — Werner Fuetterer

Wochentags: 4, 7, 9 Uhr, Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr

